

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Haaslergasse 32.

Tag: ...
Nachr.: ...

Postfachamt: 37544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einsparungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Dienstag, 14. Oktober 1924.

Nr. 242.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Reformmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Die unschuldig Verfolgten

Das sind nach ihrer eigenen Behauptung die Merkmalen. Kein Tag vergeht, an dem sie ihre Anhänger nicht auf die Schanzen zum Kampfe für Kirche, Religion, Moral und christliche Schulerziehung rufen würden, die in höchster Gefahr seien, von den Freimaurern, den Sozialdemokraten, den Ungläubigen und den Juden vernichtet zu werden. Die schwarzen Skriften verstehen es vorzüglich, sich mit dem Märtyrerglänze des Dulderthums zu umgeben, gegen die sie die Unterwelt selber verschworen hat und die sich daher nach Leibestrafen wehren müssen, um ihr armeneliges gottesgegebenes Dasein vor teuflischen Verfolgungen zu retten. Auf den in den letzten Jahren beliebt gewordenen Katholikentagen, die nichts sind als Merkmal-Verberberanstaltungen, in allen Hirtenbriefen, in den Merkmalen Versammlungen und Zeitungen immer dieselben Konjarenontöne: der Glaube, die Sitte und die Religion sind in Gefahr! Und da die Zahl jener, die Merkmalismus von Religion, Christentum von Merkmalismus und Kirche von Religion nicht unterscheiden können, groß ist, finden die Merkmalen Trompeter immer noch Zulauf.

Die Angutten in der Soutane wissen, daß es anders ist, aber die urteilslose Merkmal-Verkäufer glaubt es, daß der armen katholischen Kirche Stück um Stück ihres Rechtes genommen wurde, und daß ihr von den Sozialdemokraten kaum mehr das nackte Leben gelassen wurde. In Wahrheit haben Kirche und Merkmalismus bei uns niemals stärkere Positionen gehabt als jetzt, da die Regierung von ihrer Gnade abhängig ist und in allen kulturellen Reformfragen zur Ohnmacht verurteilt ist. Es rächt sich jetzt bitter, daß der Umsturz aus nationalen Gründen die längst fällige Auseinandersetzung mit Rom unterließ, und daß er rechtzeitig nicht einmal die Trennung der Kirche vom Staate durchzuführen verstand. Die Macht des Merkmalismus ist unangefastet geblieben und die herrschende politische und soziale Reaktion, wie auch die Verfahrtheit im fortschrittlichen Lager hat den Merkmalismus fest in den Sattel gesetzt. Unter der Maske des unschuldig Verfolgten verbirgt er seine Erobererluste, auf den Katholikentagen und durch seine weitverzweigte Presse sammelt er seine Getreuen, um sie zum Sturm zu führen, bei dem es um's Ganze gehen soll. Nicht ein Steinchen soll aus dem Gefüge des Baues der Merkmalen Macht entfernt werden dürfen, keine Trennung von Staat und Kirche soll erfolgen, keine Begünstigung bei der Schließung von Zivilehen, keine Befreiung irgendwelcher kirchlicher Feiertage, keine Entmerkmalisierung des Schulunterrichts, es geht nicht mehr der Ruf: Kampf bis zum völligen Sieg der „christlichen Weltanschauung“, keinen bloß vorübergehenden Sieg, kein Kompromiß mit dem Modernismus, keine Annäherung und Veröhnung des Katholizismus mit der modernen Geisteswelt, dagegen „rückhaltlos Geltendmachung der katholischen Grundzüge auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens“. Die Drohung eines Merkmalen Blattes vom „Katholischmachen“ war keine bloße rhetorische Phrase, das ist die tiefste Herzensregung des Merkmalismus, der konsequent und rückwärtslos darauf ausgeht, den Staat und die Menschen, ihr Fühlen und Denken zu unterjochen.

Wenn auch dies nie mehr geschehen kann, die Gefahr des Merkmalismus für Kultur und geistige Entwicklung der Massen ist doch nicht zu unterschätzen. Zehntausende Maulwürfe sind rastlos an der Arbeit, fast jeder der Seelenhirten ist zugleich politischer Agitator und Mitorganisator an den Merkmalen Zeitungen, die Skanzel dient noch immer oft genug politischen Zwecken und dabei haben diese Agitatoren den Vorzug, daß sie der Staat bezahlt, und daß sie — Zeit haben.

Das Gebiet, auf dem der Merkmalismus die Hauptschlacht schlagen will, ist naturgemäß die Schule. Da nicht so sehr wirtschaftliche und

Die Reichstagsauflösung unvermeidlich

heute entscheidende Fraktionsführungen.

Berlin, 13. Oktober. Wie die „Zeit“, das Organ des Außenministers, erfährt, rechnet man in Regierungskreisen nicht mehr mit der Möglichkeit, durch Verhandlungen mit den Fraktionsführern die Basis für eine Erweiterung der Koalition zu finden. Man glaubt deshalb an die Notwendigkeit einer Auflösung des Reichstages und Neuwahlen.

Auch das „Mähr.-Abendblatt“ erfährt, daß die Auflösung des Reichstages noch immer als der einzige Weg aus dem parlamentarischen Wirrwarr betrachtet wird.

Berlin, 13. Oktober. (Eigenbericht.) Der Vizepräsident des Reichstages besuchte sich heute mit den Dispositionen für die weitere Arbeit des Plenums. Falls die Regierungsbildung zustande kommen sollte, soll am Dienstag, den 21. Oktober, der Reichstag wieder zusammentreten. Eine Stunde vorher wird der Reichstag endgültig die Tagesordnung setzen. Die Einberufung des Reichstages ist also vorläufig nur für den Fall einer Regierungsbildung geplant und sie soll anscheinend überhaupt unterbleiben, falls eine Reichstagsauflösung notwendig wird. Darüber dürfte bereits morgen die Entscheidung fallen. Die Zentrum-

fraktion tritt morgen um elf Uhr zusammen, um endgültige Beschlüsse über seine Haltung zu fassen; eine Stunde später findet die Fraktionsführung der demokratischen Partei statt, die anscheinend den Bürgerblock ablehnen wird. Der Ausgang der Beratungen des Zentrums ist noch unbestimmt.

Auch die Volkspartei für die Auflösung.

Berlin, 13. Oktober. Wie verlautet, haben die Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz und Dr. Curtius namens der Fraktion der deutschen Volkspartei dem Reichstag eine Erklärung abgegeben, in der es als unmöglich bezeichnet wird, daß sich das Minderheitskabinett Marx parlamentarisch behaupten könne, wenn Demokraten und Zentrum den Bürgerblock ablehnen. Die deutsche Volkspartei sei deshalb der Auffassung, daß der Reichstag nicht erst wieder zusammenzutreten, sondern möglichst rasch aufgelöst werde. Gleichzeitig solle die Reichsregierung ihre Gesamtdemission überreichen und bis zur Bildung des neuen Kabinetts die Geschäfte fortführen.

nimmehr endgültig beendet. Gleichwohl haben hervorragende chinesische Persönlichkeiten den Wunsch geäußert, daß die Truppen von Kiang-Tsu auch fernerhin in ihren gegenwärtigen Zielungen verbleiben.

Kapitulation der Verteidiger von Shanghai.

New York, 13. Oktober. (Zuspruch.) „Associated Press“ meldet aus Shanghai, daß die Tschangtruppen, die Shanghai gegen die Kiangsu-Armee verteidigen, kapituliert haben. Ein Waffenstillstand sei geschlossen worden. Lujunshichan und der Generalstabchef sind nach Japan geflüchtet.

Ein kommunistisches Waffenlager in Berlin.

Berlin, 13. Oktober. (Hoff.) Am Sonntag vor-mittags beschlagnahmte die Polizei in einem Hause in der Grenzstraße in Berlin ein reichhaltiges Waffenlager der kommunistischen Partei Deutschlands. Aufher zahlreichen marxistischen Pistolen und Revolvern nebst reichhaltiger Munition wurden auch selbstverfertigte Handgranaten und zehn selbstgefertigte Sprengbomben vom selben System gefunden, das beim Potsdamer Attentatsversuch festgestellt wurde.

Der Bürgerkrieg in China beendet.

Shanghai, 13. Oktober. (Reuter.) Der Bürgerkrieg zwischen den Provinzen Kiang-Tsu ist

vorläufig auch nicht entscheidende politische Kräfte die Macht des Merkmalismus stützen, sondern die blinde Gläubigkeit und Ergebenheit ihrer Anhänger, soll vor allem das Kind „katholisch“ gemacht werden. Ohne jedes Schluß, das sie nicht mehr für notwendig halten, nennen die Merkmalen als Zweck ihres Kampfes die Eroberung der konfessionellen Schule. Die heutige Schule, auf die in Wirklichkeit der Merkmalen Einfluß ein großer ist, machen sie für alle Untaten, für alle Verbrechen Einzelner, für alle Entartung der Nachkriegszeit verantwortlich. Nur Bibel, Gebetbuch, Katechismus und die Frostellung des weltlichen Unterrichts könne die fränke Welt heilen und die Menschen zur Sittlichkeit und Zufriedenheit zurückführen. Darum her mit der konfessionellen Schule, wie sie zur Freude aller Finsterlinge einst bestand, in der nicht Lehrer, sondern der Katechet der Erzieher der jungen Seelen ist und die schon dafür sorgen wird, daß die Kinder rechtzeitig zur Gläubigkeit, zur Demut und zum Jenseits herangebildet werden. Die katholischen Kinder in die katholischen Schulen, so lautet die Devise der schwarzen Kämpfer. Das Instrument hat sich zur Verkrüppelung der Geister schon zu ausreichend bewährt, als daß man die Schmach der Merkmalen um seine Wiederanwendung nicht bereuen würde. Damit wäre der Weiterentwicklung der Schule auf wissenschaftlicher Grundlage ein rasches und erfreuliches Ende gesetzt. Starre, konfessionelle Dogmen in die unwissenden Kinderherzen eingetrichtert statt Pflege wahrhaft religiöser Regungen — der Herrschaft der Vergangenheit stünde nichts mehr im Wege!

Die Merkmalen wissen sehr gut, warum sie die Spitze ihres Angriffs gegen die Sozialdemokratie richten. Das Bürgerium hat den Wert des Merkmalismus, der den Menschen im Arbeiter mit der Aussicht auf ein besseres Zen-

leits zu trösten und von dem Recht auf ein menschenwürdiges Leben abzulenken sucht, als Stütze der bestehenden Unrechtsordnung wütigen gelernt und die bürgerlichen Parteien haben ihren Frieden mit ihm gemacht. Die sozialistische Arbeiterklasse allein weiß die Bedeutung wissenschaftlicher Erziehungsmethoden zu schätzen und führt darum den Kampf um die Befreiung der Schule von allen konfessionellen Einflüssen. Die Sozialdemokratie ist auch sonst der Feind. Die Verbindung der Kirche mit den kapitalistischen und staatlichen Machthabern hat sie je bestanden. Merus und Episkopat, selbst zu den bevorrechteten Ständen gehörend, waren stets bemüht, die Privilegien der Macht- und Besitzklassen gegen die um Recht und Freiheit ringenden arbeitenden Volksmassen zu schützen. Anzulernen und die Arbeiterbewegung zu verstehen, hat die Kirche alles Herbeigelassen. Seit der Zeit, da Galilei der große Astronom, von Rom zum Widerruf gezwungen, ist kein Geist derselbe geblieben. Die große geschichtliche Bewegung des Sozialismus, den Klassenkampf, beschimpft der Merkmalismus, den kapitalistischen Klassen zu gefallen, als Aeußerung der rohen Genußsucht des Proletariats und als schändlichen Materialismus, und will nicht erkennen, daß eben dieser Klassenkampf Mittel zur Eroberung der Menschwürde des Arbeiters, seiner politischen und gesellschaftlichen Gleichstellung ist. Die Arbeiterbewegung erblickt im Merkmalismus ihren schworen Feind. Wohl ist der Sozialdemokratie Religion und Bekenntnis Privatfache, aber keine Privatfache ist ihr, ob die Kirche ein politisches Institut ist oder nicht. Wenn die Merkmalen die unschuldig Verfolgten mimen, so lägen sie dabei jeden Hieb gegen ihn zu einem Hieb gegen die Religion um. Ihre Verdrehungskunst wird nicht vermögen, die Tatsachen zu verwirren!

Die Angst vor der Abrechnung.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Daß nach dem Diktierort dort im Raum sich die Sachen stößen, das muß jetzt der Reichstagler Dr. Marx erleben. Ihn hat offenbar die Zusammenkunft der Zentrumspartei vorschmeckt, wo das konfessionelle Band auch gegenwärtig soziale Interessen überbrückt, als er den Versuch unternahm, die „Volksgemeinschaft“ herzustellen, eine Überkoalition, die alle Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten umfassen sollte. Herr Marx ist dabei von der falschen Voraussetzung ausgegangen, als ob sich ein solches Gebilde leicht schaffen lasse; in der Wirklichkeit kann sich eine Volksgemeinschaft nur dort entwickeln, wo in einer Nation noch annähernd die gleichen Lebensbedingungen bei der ganzen Bevölkerung zu finden sind. In kulturell zurückgebliebenen Völkern läßt sich eine Volksgemeinschaft vorantreiben, indem die herrschende Klasse die unterdrückten Schichten in dem Maße erhält, daß die Interessen der Regierenden zugleich die Interessen der Regierten sein. In den industriell hoch entwickelten Staaten, wo die Klassengegenstände so scharf aufeinander prägen, ist es höchstens zum Zwecke der äußeren Wohlfühl und auch da nur vorübergehend möglich, den „Bürgerblock“ oder die „Heilige Union“ des ganzen Volkes zu proklamieren. Sobald die innerpolitischen Auseinandersetzungen das öffentliche Leben beherrschen, wenn insbesondere der Kampf um die Verteilung der Staatslasten ausgetreten werden soll, da wird die „Volksgemeinschaft“ zum einfachen Nullding.

Das hätte die sozialdemokratische Partei tun sollen, als der Reichstagler bei ihr anfragte, wie sie sich zu der Regierung der „Volksgemeinschaft“ stelle? Die Kommunisten, die sich immer mehr an die Rolle gewöhnen, wie während Hunderte hinter dem Wagen der Geschichte einherzulassen, hätten den Sozialdemokraten zu, sie hätten von vornherein erklären sollen, daß sie mit der Idee des Reichstaglers nichts zu tun haben wollten. Das wäre nun das Dummste gewesen, was in dieser Situation geschehen konnte. Denn was wäre danach erfolgt? Der Witzkäbel im Zentrum wäre mitgefahren worden, jene Merkmalen Revise, die sich wirtschaftlich und geistig mit den reaktionären Elementen der Rechtsparteien verbunden hätten, hätten Oberwasser bekommen und ihre Partei dazu gebedragt, mit der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen eine Reichsregierung zu bilden. Der Bürgerblock gegen die Arbeiterklasse wäre im Handumdrehen zur Wirklichkeit geworden. Man gibt es noch Leute, auch in Arbeiterkreisen, die da sagen: Bürgerblock hin, Bürgerblock her, aber ist denn die Regierung Marx etwas anderes als eine verfallene Reichsregierung? Ach ja, sie ist doch noch etwas anderes. Gewiß ist auch das Kabinett Marx ein bürgerliches Kabinett und sein Kern ist mit einer Anzahl von Handlungen belastet, die zum Schaden der Arbeiterklasse ausgefallen sind. Man braucht sich nur an die Arbeitszeitverordnung, an den Beamtenabbau, an die Kontrakt-Gesetzgebung zu erinnern, um einige Beispiele zu nennen. Aber das Kabinett Marx hat doch immerhin in der Ruhe und Po-sition im großen und ganzen die Linien verfolgt, die als einzige in Betracht kamen, sollte Deutschland nicht verunglückt dem Untergang verfallen. Eine Reichsregierung würde wieder geschlagen, was in den letztvergangenen Monaten gewonnen wurde; es würde wieder jene Politik aufleben, die unter dem Kabinett Cuno das Deutsche Reich auf den tiefsten Punkt seiner Geschichte der Nachkriegszeit geführt hat. Und außerdem: wir haben ja in Deutschland schon einige Reichsregierungen, in Bayern, in Thüringen, in Mecklenburg. Erlebt die Arbeiterklasse in diesen Ländern nicht alle Tage, wie sie von den reaktionären Parteien verhöhnt, unterdrückt und unterdrückt wird? Ist es nicht Pflicht einer Arbeiterpartei, die Übertragung dieser schändlichen Verhältnisse auf das Reich zu verhindern?

Wir hören aber von jenen Leuten weiter: es schadet nichts, wenn der Bürgerblock kommt, denn je toller er gegen die Arbeiterklasse wütet wird, desto schneller wird er sich abgewirtschaftet haben. Demgegenüber braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß wir jetzt vor den wichtigsten innerpolitischen Auseinandersetzungen stehen. Wären die Deutschnationalen auch versichert, daß sie in der Zukunft sich an die Abmachungen des Kabinetts Marx gebunden fühlen und nur Erleichterungen zu erzielen suchen

woollen, so werden sie doch um so rüchlicher ihre Macht im Innern ausüben. Die Verteilung der Wäfen für den Staat und die Reparationen wird vollkommen zu Ungunsten der wertvollen Bevölkerung vorgenommen werden. Die Sozialgesetzgebung wird zum Stillstand, wahrscheinlich zum Abbruch kommen; in den Betrieben wird der Kapitalist wieder als „Herr im Hause“ herrschen; der Steuerdruck auf die mühsam erarbeiteten Kreise wird aufs Äußerste steigen; die Wucherzölle auf Lebensmittel werden durchgeführt werden; und schließlich wird man durch die Änderung der Wahlgesehe dem Proletariat den politischen Einfluß rauben wollen. Das sind keine Hirnspinnereien; diese reaktionären Forderungen werden von der Reichspresse schon seit langem in verfeinerter und auch in offener Form verübt. Die sozialdemokratische Partei dürfte also keine andere Taktik einschlagen, als alle Versuche zur Verwirklichung des Bürgerrechts und zur Bildung einer Reichsregierung zu durchkreuzen. Besser ist ihr das auch gelungen. Freilich ist die Sozialdemokratie nicht den kommunistischen Klugwählern gefolgt, die auf allen Gassen ihre Parolen ausstreuen, damit der Gegner nur rechtzeitig über ihre Absichten unterrichtet wird und danach seine Maßnahmen bestimmt. Aber die selbstentwende und politisch erfahrene Arbeiterschaft hat sofort begriffen, was die Sozialdemokratie will und was sie nicht will: sie will verhindern, daß die Reaktion zur Herrschaft gelangt und sie will nicht, daß unter dem Namen einer „Volksgemeinschaft“ das Volk in die Irre geführt werde. Daß die sozialdemokratische Partei auch nicht eine Sekunde daran gedacht hat, sich mit den Deutschnationalen in eine Regierung zu setzen, ist eine so blanke Selbstverständlichkeit, daß man sich beinahe schämen muß, sie auch nur zu erwähnen.

Das nächste Ziel der Sozialdemokratie ist die Auflösung des Reichstages zu erzwingen. Die Wahlen vom 4. Mai dieses Jahres haben eine Karikatur einer Volkstrennung gebracht, das Parlament muß wieder arbeitsfähig, der Einfluß der Arbeiterschaft auf Gesetzgebung und Verwaltung gesichert werden. Dem Volke soll Gelegenheit gegeben werden, über die Politik der Reichsparteien, aber auch über die Parteien der Kommunisten und der Nationalen sein Urteil abzugeben. Dieses Urteil wird, dessen ist sich die Sozialdemokratie bewußt, eine gründliche Abrechnung mit den „Zeyern“ vom 4. Mai werden. Und gerade die Furcht vor der Abrechnung ist es, die die Reichsparteien immer aufs Neue den Versuch unternehmen läßt, doch noch eine Reichsregierung zustande zu bringen. Die Sozialdemokratie wird jetzt dafür zu sorgen haben, daß die Komödie der „Regierungsverweigerung“ schleunigst ihr Ende erreicht.

Inland.

Eine Beratung der mitteleuropäischen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei. In Tschechisch-Teschen fand eine gemeinsame Beratung der tschechoslowakischen Sozialdemokratie mit der polnischen sozialistischen Partei (Polen) unter Beteiligung der polnischen sozialdemokratischen Partei aus der tschechoslowakischen Republik statt. Für die polnische sozialistische Partei haben sich die Abgeordneten Czaplina und Niedziakowski, für die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei die Abgeordneten Prokeš und Winter eingeschrieben. Die Vertreter beider Parteien beschlossen, laut „Pravo Lidu“, im Einvernehmen mit dem Generalsekretariat der Londoner Internationale eine Beratung der sozialistischen Parteien der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Ungarns, Polens, Österreichs und Rumaniens einzuberufen, um einen gemeinsamen Standpunkt zur Frage des Vertrages Dorthyungarns und Sowjetrußlands einzunehmen. Zu diesem Zwecke soll die tschechoslowakische sozialistische Partei, wenn sie hierzu einwilligt, einen Beratungsort im Gebiet der tschechoslowakischen Republik bestimmen. Die tschechoslowakischen Vertreter auf der Konferenz erklärten, daß sie diesen Antrag dem Vollzugsausschuß ihrer Partei zur Annahme empfehlen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch über die Beziehungen zwischen den an der Konferenz beteiligten Parteien beraten und gegenseitige Informationen ausgetauscht.

Eintritt der unabhängigen Sozialdemokraten in die tschechische Sozialdemokratie. Die Verhandlungen wegen der Vereinigung zwischen den tschechischen unabhängigen Sozialdemokraten, welche vom Abgeordneten Brodecky geführt wurden und gewöhnlich als Zentrifisten bezeichnet werden, und den tschechischen Sozialdemokraten haben ein erfolgreiches Ergebnis gezeitigt. Das über die Verhandlungen abgefaßte Protokoll wird der dienstfertigen Sitzung des Aktionsausschusses der tschechischen Sozialdemokratischen Partei zur Genehmigung vorgelegt und die Vereinigung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei mit ihrer Mutterpartei durch eine von den Exekutiven beider Parteien gezeichnete Kundgebung allen Parteimitgliedern bekanntgegeben. Das unabhängige Organ in Jungbunzlau, die „Ruda Straz“, ist Sonntag zum letzten Male erschienen und teilt mit, daß es mit dem Blatt der sozialdemokratischen Partei in Jungbunzlau, „Straz Bojizek“, vereinigt wurde. Das Blatt fordert alle Anhänger der Unabhängigen auf, an die Liquidierung der bisherigen selbständigen Organisationen zu schreiben und in die Sozialdemokratie zurückzutreten. Das Blatt fordert auch jene, welche nach der Parteispaltung dem Indifferentismus verfallen sind, auf, an die Arbeit für die einheitliche Sozialdemokratie zu schreiben. Das Blatt sagt unter anderem: „Die nationalsozialistische Partei hat

einen kleinbürgerlichen Charakter, die kommunistische Partei macht eine schwere Krise durch, es ist deshalb klar, daß die Arbeiterbewegung, deren Einheit wir wünschen, nur in der sozialdemokratischen Partei konsolidiert werden kann.“

Die tschechischen Sozialdemokraten für eine Reform des Wehrgesetzes. In einem Artikel des „Pravo Lidu“ setzt sich Abg. Gummelhaus dafür ein, daß die tschechischen Sozialdemokraten im Parlament einen Antrag auf Revision des Wehrgesetzes vorlegen, denn sie seien ebenso wie die demokratische Mehrheit der Welt, der Ansicht, daß die Zeit, ebenso wie anderwärts, auch bei uns wesentlich die Voraussetzungen der Grundlagen unserer Wehrmacht, wie sie für uns beim Bau ihrer Grundlagen im Jahre 1919 das Leitmotiv waren, geändert habe. Die tschechische Sozialdemokratie, geleitet von ihren Prinzipien, beabsichtigt deshalb nicht die bisherigen prinzipiellen Richtlinien des Aufbaues unserer Armee zu verfolgen, sie will nicht, daß sich ihre Institutionen in ungesunde Weite verbreiten und vielleicht die notwendige Entwicklung des Staates hemmen. Deshalb verlangt die Partei die Reform des Wehrgesetzes, vor allem die Verkürzung der Dienstzeit, die Herabsetzung des Kontingents der Wehrpflichtigen und durchgreifende Defensivmaßnahmen des Heeres.

Wahlmanifeste der englischen Parteien.

Um die russische Anleihe. — Freihandel und Schutzzölle. — Die Frage der Nationalisierung der Gruben.

London, 12. Oktober. Das Wahlmanifest der Arbeiterpartei

erhebt den Vorwurf, daß die Regierung durch ein Parteikomplott der Liberalen und Konservativen im Unterhause gestürzt worden sei. Es erinnert daran, daß die erbitterten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland durch das Eingreifen der Arbeiterregierung gebessert und herzliche Beziehungen zwischen England und Frankreich hergestellt seien. In Westsachen wichtige Fortschritte in der Sicherheits- und Schiedsgerichtsfrage und in bezug auf die allgemeine Abrüstung erzielt worden. Die Arbeiterregierung habe den Ausschluß Rußlands von dieser allgemeinen Regelung abgelehnt und sie erkläre es für wesentlich, den Handel mit Rußland im Interesse des allgemeinen Stillstandes der Industrie wieder aufzunehmen. Das Manifest tritt weiter für eine Verminderung der Steuern gegenüber denen des letzten Haushaltsplanes ein und erhebt die Frage, ob nicht die Liberalen und Konservativen aus Furcht vor einem zweiten von der Arbeiterregierung aufgestellten Budget den Sturz der Arbeiterregierung veranlaßt hätten. Es werden dann das Bildungs- und das Landwirtschaftsprogramm der Partei sowie die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit erwähnt, die in einer aufbauenden Politik der natürlichen Entwicklung bestehen. Das Manifest tritt dann für die Verstaatlichung des Bergbaues ein und behandelt auch andere soziale Reformen. Die Niederlegung des Verfahrens gegen den Redakteur Campbell wird nicht erwähnt.

Das Manifest

der Konservativen Partei

besagt, die Weigerung der Regierung, die Untersuchung des Falles Campbell zuzulassen, gibt zweifellos dem Gedanken Raum, daß hierbei das Recht zugunsten von Parteifürsichtern gebeugt worden ist. Unter dem Druck der Extremen schloß Macdonald als Notbehelf den Vertrag mit Sowjetrußland, der eine britische Anleihe für Rußland garantiert. Die Regierung hat in richtiger Weise die Mac Remazotte aufgehoben; es sei ihr durchaus mißlungen, die Arbeitslosenfrage zu lösen. Die Konservativen sind entschlossen, die Beschäftigung und die Lebensnotwendigkeiten in jeder Industrie von der unfairen Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Das neue Schiedsgerichtsabkommen soll sorgfältig nachgeprüft werden und die Landwirtschaft müsse wieder zur Blüte gelangen. Ferner verspricht das Manifest den Ausbau der bestehenden Alterspensionen und wendet sich an die Wähler mit der Aufforderung, die konservative Partei als starke und stabile Regierungspartei mit einer unabhängigen Majorität im Parlament zu unterstützen.

Die Liberalen

erklären, daß Macdonald Remachten erzwungen habe, weil er nicht darauf vorbereitet gewesen sei, einer Untersuchung im Falle Campbell gegenüberzutreten und weil er einer parlamentarischen Erklärung des sorglosen Vorschlags, eine Anleihe an Rußland zu garantieren, habe aus dem Wege gehen wollen. Sie hätten volle Sympathie für alle Bemühungen um die gegenseitige Entwaffnung und den internationalen Frieden und sie begünstigen auch die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland aber sie widerlehnten sich dem Vorschlage, die Anleihe zu garantieren. Es sei der Regierung nicht gelungen, ein Heilmittel für die Lösung der Arbeitslosenfrage zu finden. Die Politik der Regierung sei eine Politik des Stillstehens und der Unentschiedenheit gewesen. Die Liberalen wünschten eine Reform des Systems der Landverpachtungen und treten dafür ein, daß die Nation alle Verwerflichkeiten erwerbe und große Elektrizitätswerke zur Erzeugung billiger Kraft bauen sollte. Das Manifest tritt ein für eine Verbesserung des

Die Frage der Trennung der Kirche vom Staate. In dem bisherigen Stand der Frage der Trennung der Kirche vom Staate ist keine Veränderung eingetreten. Der Koalitionsausschuß hat sich mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigt, so daß die dieser Tage über die „Kleine Trennung“ veröffentlichten Meldungen nicht dem tatsächlichen Stand der Angelegenheit entsprechen. In den Vorbereitungen der Trennungsfrage arbeitet vorläufig ein Sonderberatungskörper, der vollständig aus Fachleuten des kirchenpolitischen Rechtes besteht. Dessen Aufgabe ist es, das Material zusammenzufassen und die Verhältnisse im Inland und in fremden Staaten im Zusammenhang mit der Trennungsfrage zu studieren. Die entscheidenden Verhandlungen können allerdings nur die zuständigen Koalitionsorgane, das Parlament und die kompetenten Ministerien, das sind die der Volksbildung, des Innern, der Justiz, des Ackerbau und der Landwirtschaft führen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß es noch in diesem Jahre zu den entscheidenden Verhandlungen kommen könnte.

Der Freundschaftsvertrag zwischen der Türkei und der Tschechoslowakei ist gestern in Ungarn unterzeichnet worden.

Unterrichtswesen, für Freihandel und für ein Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anstelle des Sozialismus. Endlich erklären sich die Liberalen für das Verhältniswahlrecht.

Auch die

kommunistische Partei

hat einen Antrag erlassen, der die Forderung nach Nationalisierung der Kohlengruben, Eisenbahnen und Industrien, von Grund und Boden und der Banken, sowie nachstaatlicher Kontrolle über den Außenhandel aufstellt. Der Wahlausflug fordert ferner einen Nationalmindestlohn von vier Pfund wöchentlich und Unterfügung der Arbeitslosen nach den wirtschaftlichen Tarifen, sowie volle politische Rechte für die Soldaten. Weitere Forderungen sind: Ratifikation des Vertrages mit der Sowjetregierung, wodurch Rußland eine Anleihe von 100 Millionen Pfund gewährt werden soll, Ablehnung des Dawesberichtes, Streichung der Reparationen und Kriegsschulden, Zurückziehung der britischen Truppen aus Deutschland und die Unabhängigkeitserklärung für Irland, Indien, Ägypten und die übrigen Kolonien.

Die Wahlkampagne.

London, 13. Oktober. (N. N.) Die Wahlkampagne wurde nunmehr ernstlich eröffnet. Der Ministerpräsident wurde heute morgens bei seiner Abreise aus London nach Glasgow, wo er heute abends sprechen wird, herzlich begrüßt. Von Glasgow unternimmt der Ministerpräsident mittels Automobil eine Fahrt in verschiedene Städte und Ortschaften von Schottland, wo er ebenfalls sprechen wird. Nachdem er in Edinburgh gesprochen haben wird, wird er durch Yorkshire und Lancashire nach West-England und Wales fahren.

Der Führer der Liberalen Asquith wird seine erste Wahlrede morgen in London halten und übermorgen wird in dem gleichen Lokal, wo Asquith gesprochen hat, der Führer der konservativen Partei, Baldwin, sprechen. Die beiden Führer werden sich sodann auf das Land begeben, wo sie eine Anzahl von Versammlungen veranstalten.

In der Presse schreibt man viel darüber, daß wahrscheinlich eine Abmachung getroffen worden ist, um einer Dreierwahl aus dem Wege zu gehen. In gewissen Wahlkreisen, in welchen die Liberalen und Konservativen gegen die Arbeiterpartei stehen, dürfte derjenige Kandidat der zwei ersten Parteien zurücktreten, welcher in den letzten Wahlen weniger Stimmen gehabt hat, damit so der Kandidat der Arbeiterpartei wirksamer bekämpft werden könne. Eine formale Abmachung dieser Art soll es zwischen den beiden Parteien jedoch nicht geben, es ist aber klar, daß die Konservativen und Liberalen in einigen Wahlbezirken derart vorgehen werden. Die Erfüllung einer solchen Abmachung können natürlich nicht vorausgesehen werden, solange die Kandidatenlisten nicht veröffentlicht sind, was am Samstag geschehen wird.

Bismarck hat sich die Britische Gesellschaft für Verbreitung von Funknachrichten von einer Teilnahme am politischen Kampf mit Zustimmung des englischen Generalpostdirektors ferngehalten. Jetzt wurde aber der Generalpostdirektor erachtet, daß unter Wahrung vollständiger Neutralität der radiotelephonische Dienst in beschränkter Weise den Führern aller drei Parteien zur Verfügung gestellt werde, womit der Postdirektor einverstanden war. Es werden also diese Woche die Reden aller drei Führer radiotelephonisch verbreitet werden, und zwar: die Rede des Premierministers in Glasgow heute abends, die Donnerstagsrede Baldwin in London und die Rede Asquiths wahrscheinlich aus Paisley, doch ist der Tag für diese Rede noch nicht genau bekannt.

Paris, 13. Oktober. Der Londoner Berichterstatter des „Matin“ meldet, daß die Arbeiterpartei mit dem linken Flügel der liberalen Partei eine Allianz eingegangen beabsichtigt. Es sind diese jene Mitglieder der liberalen Partei, welche in der entscheidenden Sitzung vom letzten Mittwoch mit der Regierungspartei gestimmt haben.

Ausland.

Die faschistische Miliz. Nach Meldungen der italienischen Korrespondenzen wird die faschistische Miliz am 28. Oktober auf den König vereidigt werden. Formell ist das ein Erfolg der Opposition, die ihren Kampf in letzter Zeit auf die Miliz, das eigentliche Rückgrat des Faschismus, in erster Linie konzentriert. Wahrscheinlich hat zu diesem Entschlusse Mussolini, aus seiner Leibgarde nun eine staatliche Einrichtung zu machen, auch der antifaschistische Kurswechsel in der rechtsliberalen Partei beigetragen. Tatsächlich wird die Miliz auch weiterhin das Machtinstrument einer Partei bleiben und zur bedingungslosen Verfügung stehen und es wird eines weiteren zähen Kampfes der Opposition bedürfen, um sie zu beseitigen. Da sie der Form nach jetzt eine legale Einrichtung sein wird, wird der Kampf um sie schwerer zu führen sein.

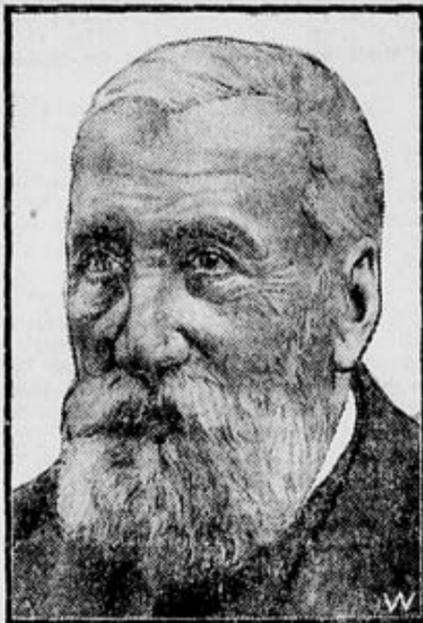
Der englisch-ägyptische Kommandant Jagul Pascha erklärte in einer Unterredung mit Mitgliedern der „Association Egyptienne“, er habe in London die volle Unabhängigkeit Ägyptens gefordert und den Wunsch Englands abgelehnt, englische Truppen in Ägypten zum Schutze des Suezkanals zu belassen, denn der internationale Vertrag vom Jahre 1888 garantiert die Neutralität des Kanals. Er schlug vor, daß für den Fall der Unzulänglichkeit des Schutzes Ägyptens der Völkerbund einen sehr wirksamen Schutz sicherstellen könnte. England aber wies diesen Vorschlag zurück, da es der Ansicht sei, daß die Anwesenheit englischer Truppen notwendig sei. Jagul Pascha bemerkte, er habe die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß der Gedanke der vorgeschlagenen Allianz mit der Anwesenheit von Truppen unvereinbar ist. Jagul Pascha glaubte, daß eine Fortsetzung der Beratungen im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage in England überflüssig ist.

Die Bildungssteuer.

In der Donnerstagsnummer begrüßt Genosse „Islam“ die Einführung der Bildungssteuer, ist jedoch mit der Aufteilung des Vertrages unzufrieden. Der Antrag wurde von einer gemeinsamen Besprechung des Gen. Stern mit dem Kreisbildungsausschuß Tespitz, Karlsbad und Aulitz vorbereitet und aus ganz bestimmten Gründen so gestellt, wie jetzt sein Wortlaut ist. Es ist durchaus richtig, daß eben in den Lokalorganisationen der größte Geldmangel herrscht. Ich zweifle jedoch aus praktischer Erfahrung sehr daran, daß mit den 20 Hellern, die durch Abänderung des Antrages den Lokalorganisationen zustehen sollen, eine vermehrte Bildungsbeteiligung in den einzelnen Orten erzielt würde. Wir haben im Kreis Aulitz seit dem Jahre 1922 einen Bildungsbeitrag in der Höhe von 20 Hellern monatlich, der mit dem Parteibeitrag eingehoben wird. Vom gleichen Standpunkt ausgehend wie Genosse „Islam“, haben wir den Lokalorganisationen zehn Heller, Bezirk und Kreis je fünf Heller überlassen. Die Verteilung hat in keiner Weise die erhofften Resultate gezeitigt. In den Lokalorganisationen herrscht chronischer Geldmangel, da bei kleinen Mitgliedszahlen, wie wir sie in den Dörfern finden, der Anteil der Lokalen zu gering ist. Es wurde also auch der Bildungsbeitrag vielfach für die allgemeinen Ausgaben mit verwendet, mit anderen Worten, es wurde zugunsten der Lokalkassen eine Beitragserhöhung durchgeführt. In den seltensten Fällen wird der Bildungsbeitrag getrennt berechnet, wie es dem Beschlusse entspräche. Uebrigens sind die Beiträge, wenn man eine Durchschnittsmittelszahl von 50 annimmt, im Monat so gering, daß auch bei 20 Hellern Lokalbeitrag Weltbewegendes nicht geleistet werden kann. Mit 20 Kronen monatlich wird man nichts anfangen können und daher das Geld für die allgemeinen Parteiausgaben verwenden.

Was dagegen der Kreisbildungsausschuß 20 Heller, so ergibt das bei etwa 5000 Mitgliedern 12.000 K., zu denen noch 6000 K. der Bezirke kommen, im Jahr, mit denen schon Wesentliches geleistet werden kann. Eben um in den Lokalorganisationen Voraussetzungen durchzuführen zu können, ohne immer vor einem unbedeutenden Defizit zurückzubleiben zu müssen, sollen die Mittel konzentriert werden. Wir versuchen, mit immer größerem Erfolg, in Aulitz die gesamte Bildungsarbeit der Lokalorganisationen durch den Kreisbildungsausschuß zu zentralisieren. So veranstalten wir dieses Jahr in 20 Orten des Kreisgebietes je sechs hygienische Vorträge in eigener Regie, veranstalten Sonntagskuren in Tümkitz und Großprießen, führen Arbeiterbildner- und Bibliothekskurse durch. Möglich ist dies nur dadurch, daß wir auch die Mittel zentralisieren. Klein Beiträge werden immer nutzlos verpuffen. Wir müssen unsere Kräfte sammeln — in größeren Kreisen als Aulitz werden die Bezirke die Aufgabe des Kreises übernehmen und als Zentralstelle ihrer Lokalen fungieren —, dann wird es möglich sein, wirklich Großes zu leisten, ohne immer durch die leidige Geldfrage behindert zu sein.

Anatole France.



aufrechten Herzens über den größten einer seiner Söhne trauern, über unseren Anatole France. Wir dürfen sagen, unsere Nation hat das Recht, ihre größten Männer als ihr ausschließliches Eigentum anzusehen. Sie gehören der Menschheit. Aber unser ist er auch in dem engeren Sinne als Mitkämpfer um die Befreiung. Als Mitkämpfer, denn er war kein bloß sentimentaler Menschenfreund: „Je n'aime pas que les riches aient vite des pauvres“ sagt er. Er kommt zum Sozialismus ersten Grades, denn er ist in guten Verhältnissen aufgewachsen. Er wurde am 16. April 1844 in Paris, das er durch und durch kennt, geboren. Sein richtiger Name ist Jacques Anatole Thibault. Er absolvierte das Collège Stanislas, wo er besonders die Geschichtswissenschaften betrieb und trat dann in die Ecole des Chartes ein. Er lebte stets unter Büchern. Sein Vater war Buchhändler, 1876 wurde er selbst Bibliothekar des Senats. Dabei hat er aber trotzdem ein scharfes Blick für das wirkliche Leben. Der kleine Mann aus dem Volke (Crain queville) oder das ganze Volk als solches sind seine auserwählten Welten („Die Götter dürsten“). Sein erstes Werk war eine Studie über Alfred de Vigny (1868). Seit der Zeit ist die Plut seiner schriftstellerischen Arbeit unübersehbar. Er war jahrelang Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitschriften und Zeitschriften, wie Le Globe, Le Journal, Temps, La Vie littéraire. Im Jahre 1881 wurde sein Roman „Le curé de Zola“ von der Academie preisgekrönt und von dort und damals war France ein berühmter Mann. Er ist Romancier mit starkem philosophischem Einschlag und auch Historiker.

Von seinen historischen Romanen, die unter dem Gesamttitle „Zeitgenössische Geschichte“ erschienen, sind bekannt: „Der Amethystring“ und „Der Bergarbeiter in Paris“. Von seinen neuesten Werken sind die bekanntesten: „Oranqueville“, „Die Insel der Finquiere“, „Auf dem weissen Felsen“ und „Die Götter dürsten“. Dieser Roman, der ein Bild der großen französischen Revolution ist, liest sich fast wie eine Geschichte heutiger Zustände in Russland.

Anatole France zeichnet sich nicht nur durch seine Beobachtungsgabe, seinen feinen Sarkasmus und spannenden Stil, sondern auch durch eine musterhafte Beherrschung und Eleganz seiner Sprache aus. Er ist einer der ganz Großen. Aber nicht einer von den großen wie Lubensdorff oder Hoch, nicht einer der herostratischen Giganten, die unsere Tempel anzusehen, um sich aus ihrem Feuerglanz die Aureolen der Unsterblichkeit zu formen, nein, einer von den einsamen und guten, von jenen, die denken und grübeln, raten und helfen und aufbauen und deren Werke noch stehen werden, wenn von den falschen Heroen unserer Zeit auch nicht einmal die Namen mehr im Gedächtnis leben werden. D. D.

„Ich liebe es nicht, daß die Reichen Mitleid mit den Armen haben.“ Aus „Edmée ou la charité bien placée“.

Anatole France, der Sozialist.

„Ich bin schon seit einer Reihe von Jahren Sozialist und werde mit jedem Tage mehr Sozialist. Ich bin Sozialist, weil der Sozialismus die Gerechtigkeit ist; ich bin Sozialist, weil der Sozialismus die Wahrheit ist; der Sozialismus wird aus dem Lohnsystem so unvermeidlich hervorgehen, wie das Lohnsystem der Leibeigenschaft folgte. Man kann den Fortschritt des Sozialismus verneinen, doch nur, weil die meisten Menschen den Bestand dessen verneinen, wovor sie sich fürchten.“

„Z. R. III“ auf dem Wege nach Amerika.

Aufstieg in Friedrichshafen vorgestern früh. — Der Zeppelin bereits über dem Ozean.

Nach der samstägigen Verschiebung der Amerikafahrt des Zeppelinkreuzers „Z. R. III“ schien es, als ob die ungünstigen Witterungsverhältnisse den Amerikafahrt im heurigen Jahre überhaupt nicht mehr ausführbar machen werden. Die letzte große Probefahrt über Deutschland hatte zwar die Wetterfestigkeit des Luftschiffes erwiesen, eine Fahrt über den Ozean, der bereits in diesem Monat oft von schweren Stürmen heimgesucht wird, schien doch nicht ratsam. Denn das Luftschiff vermag zwar ungeheures zu leisten, ist jedoch gegen elementar ausbrechende Naturgewalten machtlos. Das Schicksal des französischen Luftschiffes, das vor Monaten über dem Mittelmeer der Naturgewalten zum Opfer fiel, mußte als dringende Warnung aufgefaßt werden, dem Wohlwollen der Elemente das gewaltige Werk leichtsinnig anheimzustellen.

Der neue Luftkruzer, der sich jochen bereits über den Fluten des Ozeans befindet und mit Schnellzuggeschwindigkeit Amerika zueilt, bedeutet zwar den Höhepunkt dessen, was menschlicher Geist und menschliche Arbeitskraft im Kampfe gegen die Luft erreicht haben, er bedeutet aber — darüber darf sich niemand einer Täuschung hingeben — doch nicht alles. Schon die Tatsache, daß mit dem Aufstieg am Samstag geögert wurde, weil sich die Temperatur so erwärmt hatte, daß das Luftschiff die vorgeschriebene Belastung wegen des vergrößerten Feuchtigkeitsgehaltes der Luft nicht ertragen, muß zu bedenken geben: das Schicksal des Luftschiffes ist trotz seiner technischen Vollkommenheit — soweit diese heute erreichbar ist — abhängig von Zufällen, die natürlich niemand voraussagen kann.

Die technische Vervollkommenung wird natürlich im Laufe der Zeit auch diese Mängel beheben. Für uns ist heute erhebend die Tatsache, daß vielleicht der wichtigste Markstein dieser Entwicklung durch den Amerikastart des Zeppelins gesetzt wurde.

Der Aufstieg.

Friedrichshafen, 12. Oktober. Das Amerika-Zeppelin-Luftschiff ist heute morgens, 6 Uhr 35 Minuten bei schlechtem Wetter zur Fahrt über den Ozean gestartet. Au Bord befanden sich 28 Mann der Besatzung, vier amerikanische Offiziere, darunter der künftige Kommandant des „Z. R. III“. Es ist niemand sonst mitgefahren, der nicht auf der Liste der Mitfahrer stand. 26 Personen der deutsche Mannschaften befinden sich auf dem Schiff, aber keinerlei Journalisten, Kinoperateure, Photographen und andere Privatpersonen. Geheimpolizisten waren tätig, um die besonders Verdächtigen zu beobachten. Im letzten Augenblick wurde noch ein Kinoparagraf entfernt.

Ueber dem Bodensee lag dichter Nebel, als das Kommando gegeben wurde, den „Z. R. III“ aus der Halle zu bringen. Das Schiff glitt ruhig aus der Halle und wenige Minuten, nachdem die Motoren angelassen sind, erhebt es sich unter den Klängen des Deutschland-Viedes in die Rebellluft. Tausende von Menschen waren aufgedrungen, um den Aufstieg des Zeppelins zu erleben. Auf allen Zufahrtstegen nach Friedrichshafen hatten lange Kolonnen von Motorrädern und Autos. Der Abschied des Schiffes vollzog sich rasch und stumm, denn im Nu war das Luftschiff völlig im Nebel verschwunden.

Die Fahrt über dem Festland.

Im Laufe der nächsten 14 Stunden, wie das Luftschiff bis Kap Ortegal (dem nördlichsten

Kap Spaniens) brauche, sind folgende Meldungen über den Flug eingetroffen:

Berlin, 12. Oktober. Im Laufe des Vormittags wurden folgende Fundmeldungen vom „Z. R. III.“ aufgenommen: 9 Uhr 05 Min.: Wir haben die Rebellluft durchstoßen und gegenwärtig prächtiges Wetter über einem Nebelsee, aus dem die Alpen Gipfel hervorstagen. — 10 Uhr: Ueber dem sich aufstößenden Wolkenmeer verlassen wir eben bei Basel deutschen Boden.

Paris, 12. Oktober. Laut einer Meldung aus Belfort hat das Luftschiff „Z. R. III.“, das den Flug nach Amerika angetreten hat, heute früh um 8.40 Belfort überflogen.

Frankfurt a. M., 12. Oktober. „Z. R. III.“ ist heute früh südlich Belfort, mittags kurz vor Lyon gesichtet worden. Er wird den Kurs über Lyon nach Amerika nehmen.

Vordaux, 12. Oktober. Die Flugstation Vordaux teilt nachmittags mit: Gegen 15 Uhr hat die Radiotelegraphische Station Signale des „Z. R. III.“ aufgefangen. Das Luftschiff gab seine Lage an. Es befand sich in jenem Augenblicke über der Flußmündung der Girone. Die Flugrichtung wurde nicht angedeutet.

Frankfurt a. M., 12. Oktober (Wolff.) Dr. Gdener, der Führer des „Z. R. III.“, sandte der „Frankfurter Zeitung“ folgenden Funkpruch: Nach schöner gleichmäßiger Fahrt über den Mittelgebirgen Frankreichs, wo es etwas böse war, überflogen wir 3.30 Uhr die französische Westküste bei der Girondemündung und nehmen Abschied vom europäischen Festlande. Wir fahren durchs Mittelmeer 65 Meilen (117 Kilometer) in der Stunde, bei Südwind von sechs bis 7 Metern in der Sekunde. Schiff und Maschinen sind in bester Ordnung, die Stimmung an Bord ist vorzüglich.

Frankfurt Norddeich (St. Friesland), 12. Oktober. (11 Uhr Norddeich) Um 8 Uhr abends war der Standort des Zeppelins Kap Ortegal. Wetter war sehr unruhig, namentlich an der Küste; machen jetzt etwa 90 Kilometer auf Azoren zu. Schiff und Motor in Ordnung. Die Station Norddeich hat bis 9.30 Uhr ständige Signale des Zeppelins erhalten. Die Ruhe konnten jedoch nicht verstanden werden, da sie durch den Rundfunk andauernd gestört waren. Man rechnet darauf, innerhalb einer Stunde nach Aufhören des Rundfunks den Sender des „Z. R. III.“ wieder zu hören.

Ueber dem Ozean.

New York, 13. Oktober. (Funkpruch.) Ein Kabeltelegramm, das heute morgens von Teceira auf den Azoren eintraf, besagt, daß „Z. R. III.“ in guter drahtloser Verbindung mit diesem Orte steht und erwartet, ihn heute um 12 Uhr westeuropäischer Zeit zu passieren.

Nach einer Mitteilung des Transradio befindet sich die amerikanische Küstenstation Chatham seit 2 Uhr nachm. in guter Verbindung mit „Z. R. III.“

Berlin, 13. Oktober. (Wolff.) Das Luftschiff „Z. R. III.“ hat um 3 Uhr 35 nachmittags mittel-europäischer Zeit die Azoreninsel Faial passiert. An Bord ist alles in Ordnung. Bei freiem Nordwestwind entwickelt das Luftschiff eine gute Geschwindigkeit. Das Wetter ist günstig.

Der halbe Weg zurückgelegt.

Berlin, 13. Oktober. (Eigenbericht.) Die große Entfernung, die den „Z. R. III.“ heute morgens bereits von Europa trennt, und die geringe

„Schreibe nicht!“

Von Anatole France.

Den nachfolgenden, ungemein charakteristischen Abschnitt entnehme ich dem Roman „Die Blütezeit des Lebens“ (Aur. Wolff-Verlag, München), in dem der Dichter seine eigene Jugend schildert.

Herr Dubois las die Stelle noch einmal: „Die Eignung zum Glück ist nicht für alle Menschen gleich; je ist, wie mir scheint, stärker bei dem Durchschnitt vorhanden, als bei den geistig Höherstehenden und den Dummern. Man muß also den Menschen der Mittelmäßigkeit des Geistes und des Herzens wünscheln die Mittelmäßigkeit im Range, überhaupt jede Mittelmäßigkeit.“

Nachdem Herr Dubois diese Rede mit der ihm eigenen Ruhe beendet hatte, zog er sein großes vorstehendes Schampferaschenröhrchen aus der Tasche und führte es an seine Lippen; während er einen Zippel mit den Zähnen festhielt, dachte er das auch nach Madame Herriots in seiner Geschichte der Madame Récamier der alte Chateaubriand in Abbaye-au-Bois tat, wenn man von ihm verlangte, er solle in das Lob eines jungen Dichters eingreifen. Herr Dubois verharrete lange in dieser Haltung, steckte dann sein Röhrchen wieder in die Tasche und fragte mich, was eigentlich aus der Veröffentlichung über die Mater, an der ich seines Wissens mitarbeitete, geworden sei; er hätte nichts mehr davon gehört. Ich antwortete der Wahrheit gemäß, daß unsere Allgemeine Geschichte der Mater“ nicht den erhofften Erfolg gehabt hätten und daß gleich nach Beginn die Arbeit daran eingestellt werden mußte. Ich setzte hinzu, daß ich hierdurch eine angenehme und außerordentlich

nützliche Arbeit verloren hätte, und daß ich jetzt an einem großen Wörterbuch der Altertumswissenschaft mitarbeitete, eine Arbeit, die schwieriger und weniger gut bezahlt sei.

„Eine Beschäftigung mit solchen Arbeiten“, antwortete Herr Dubois, „die Abfassung von Berichten über die alte Kunst, und von Artikeln über Gegenstände der Archäologie ist sehr gut, es ist eine Aufgabe, die zwar Ihren Mann nicht nährt, aber davon abgesehen für den, der sich ihr unermüdet, nicht von Recht ist, vorausgesetzt, daß er etwas davon versteht. Eine geschickte Kompilation schadet dem, der sie gut ausführt, nichts und kann ihm sogar einige Ehre eintragen, ohne ihn viel Beklammern auszulassen. Ganz anders ist es, mein Freund, mit jeder literarischen Arbeit, der der Autor den Stempel seines Geistes aufdrückt, in der er sich kundgibt, sich enthüllt, sich verbreitet, kurz — wobei er versucht, in der Poësie, im Roman, in Epik, in der Geschichte, selbst hervorzutreten. Das ist ein Abenteuer, auf das man sich nicht einlassen soll, wenn einem an seiner Ruhe und Unabhängigkeit liegt. Ein eigenes Werk veröffentlicht, heißt, sich in eine schreckliche Gefahr begeben. Glaube mir, mein Freund: Verbirg' deinen Geist! Schreibe nicht! Wenn Du ein Buch veröffentlichst, das zu schwach ist, um bemerkt und aus der Vergessenheit herausgehoben zu werden — und des ist sehr wahrscheinlich, denn Talent ist etwas sehr Seltenes — so danke den Göttern: du entgehst dem Unglück und läufst höchstens Gefahr, dich in einem kleinen Kreise schärflich zu machen, was nicht so schlimm ist. Aber wenn du, so unmöglich es erscheint, genügend Talent hast, um bemerkt und allgemein bekannt zu werden (ich spreche nicht von Ruhm), wenn sie dich lobt, dann nimm die Götter an, wenn sie dich tadeln, dann nimm die Götter an, der wertvollsten aller Güter, der Sorglosigkeit. Die Meute der Revidenten wird dich unablässig

unheimen; das unzählige Heer der Talentlosen, das die Theateräle und die Zeitungsredaktionen erfüllt, wird alle deine Handlungen belauern und aus ihnen Verbrechen machen; sie werden dich mit Beleidigungen überhäufen. Tausend und aber-tausend Verleumdungen werden sie über dich veröffentlichen, und man wird ihnen glauben. Der bösen Nachrede, die etwas Wahres enthält, glaubt man nicht immer, weil man nicht immer an die Wahrheit glaubt, aber an die Verleumdung glaubt man immer, weil sie schöner ist. Die Zeitungs-schreiber, die beauftragt sind, die öffentliche Meinung zu machen, werden sagen, du habest deine Mutter vergewaltigt und deinen Vater ermordet, sie werden sagen, du habest kein Talent. Gewiß werden dir deine Bücher Freunde schaffen, aber sie sind weit von dir entfernt, über die Welt zerstreut und stumm; sie werden nichts tun und nichts sagen. Auch sie werden dir großen Schmerz bereiten; denn die Bücher, die sie vorziehen, werden gerade deine mittelmäßigsten sein. Und wenn du einmal etwas Ruhmes und Tiefes geschrieben hast, was der Mehrzahl deiner Leser zu hoch ist, so werden sie dir die Gefolgschaft versagen, und dann werden die Reider auf dem Pfade sein, um dir den Rest zu geben.“

„Schreibe nicht!“ Das war endlich wieder Herr Dubois, wie er früher war. Er neigte sogar meine Mutter und sagte ihr den Gebrauch und die Vorteile von Gebetsmühlen auseinander. Als er uns verlassen hatte, fragte meine Mutter, die ihn vom Fenster aus nachsah, er habe einen festeren Schritt und eine schönere Haltung als die meisten Leute von heute. Sie küßte mich auf den Hals und flüsterte mir ins Ohr: „Schreibe, mein Sohn, du wirst Ta'ent haben und deine Reider zum Schweigen bringen.“ Am anderen Morgen erfuhr wir durch

einen Diensthmann, den die alte Haushälterin Clorinde schickte, daß Herr Dubois gestorben sei. Zwanzig Minuten nach Eintreffen dieser Nachricht betrat ich die Wohnung in der Rue Sainte-Anne, die ich nur ein einziges Mal gesehen hatte, an die ich mich aber sehr genau erinnere. Im Vorzimmer ergab sich Clorinde den Besuchern. Der Herr sei, als sie ihm sein Frühstück brachte, nicht aufgewacht; sie habe ihn angerufen und an der Schulter gerührt, und als er kein Lebenszeichen von sich gab, sei sie zum Arzte gelaufen. Dieser habe den bereits vor einigen Stunden erfolgten Tod festgestellt.

Sie vergoß viele Tränen und roch nach Wein. Ich sah Herrn Dubois auf seinem Sterbette. Sein Gesicht, das, als er lebte, dunkelrot war, sah jetzt aus wie aus weißem Marmor gehauen und schien das eines kräftigen noch im besten Mannesalter stehenden Menschen zu sein. Ueber seinem Haupte bemerkte ich die schönen Nachheiten der italienischen Schule, die er so geliebt hatte, und jene „Celine“ von Gerard, die mich als Jüngling in Verwirrung gebracht hatte. Ich lenkte meinen Blick wieder auf den Toten, der in fürchterlicher Schönheit dalag. Er war der klügste Mann, den ich je gekannt hatte, und während meines langen Lebens habe ich keinen klügeren keinen gelernt, obwohl ich mit Leuten verkehrt habe, die durch ihre Schriften berühmter geworden sind. Ueber Herrn Dubois' Beispiel und das einiger anderer, die, wie er, keine Werke hinterlassen haben, hat in mir den Verdacht aufsteigen lassen, daß vielleicht die größten menschlichen Werke untergegangen sind, ohne eine Spur zu hinterlassen. Und soll man wirklich darüber erstaunt sein, daß, wer den Ruhm verachtet, dem überlegen ist, der ihn mit schneidenden Worten erwidert?

Reichweite seiner Sendeanlagen, die zudem noch starken Störungen ausgesetzt sind. Erwartet, daß bereits im Laufe des heutigen Vormittags jede genaue funktentelegraphische Verständigung des Luftschiffes mit Europa abhört. Inzwischen meldet eine amerikanische Station im State New York, daß sie Funkmeldungen des Zeppelin empfangen habe. Die Zeppelinwerft in Friedrichshafen hat um zwei Uhr nachmittags eine Mitteilung aus Spanien erhalten, daß das Schiff um zwölf Uhr die Azoren passierte und an Bord alles wohl sei. Diese Mitteilung erhielt ihre Bestätigung durch einen Funkpruch, der von einer französischen drohtlosen Station aufgezangen und weiter gegeben worden war. Der Zeppelin hat also bis in die Nachmittagsstunden des heutigen Tages mehr als die Hälfte seines Weges zurückgelegt und noch eine Fahrt von etwa 32 Stunden zu bewältigen, so daß er Dienstag nacht die amerikanische Küste erreichen wird. An den ersten dreißig Stunden hat das Luftschiff nahezu 4000 Kilometer zurückgelegt, darunter 2700 Kilometer über See.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 13. Oktober.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden . . .	1331,00 00	1337,00 00
1 Billion Mark . . .	7,84 93	8,18 00
100 belg. Kronen . . .	162,73 99	164,25 00
100 schwed. Kronen . . .	948, 00 00	951,50 00
1 Pfund Sterling . . .	152,90 99	153,70 00
100 Lire . . .	148,75 00	150,25 00
1 Dollar . . .	33,95 00	34,25 00
100 franz. Franken . . .	178,75 00	178,25 00
100 Dinar . . .	48,00 00	49,40 00
10.000 ungar. Kronen . . .	4,30 00	4,70 00
100 poln. Zloty . . .	652,00 00	658,00 00
10.000 österr. Kronen . . .	4,71 59	4,91 50

Tages-Neuigkeiten.

Ein Hakenkreuz-Verkehrsbild

war dieser Tage im Klaffiger (vormals Duxer) „Tag“ zu sehen. Bei der Uebersiedlung von der einen Stadt in die andere verschwand die beiden mächtigen und prächtigen Hakenkreuze vom Kopf des Blancs und dafür erschien, inmitten eines schwarzen Hautens, der ein Eisenkruz und einen Hammer fast nicht erkennen ließ, ein ganz kleines, bescheidenes, winziges Hakenkreuzlein. Nachdem das Hakenkreuz ein paar Tage also sozusagen auf Balkenlast gesetzt war, leuchtet es jetzt wieder, und zwar so wie früher in zwei Exemplaren von der Titelseite des „Tag“ herüber. Wahrscheinlich sind in der Redaktion des nationalsozialistischen Blattes eine Menge Beschwerden von Lesern eingelaufen, die gewohnt sind, das Hakenkreuz recht hoch zu tragen und die es nicht dulden zu können glauben, daß die nationalsozialistische Presse auf einmal den Schwanz, will sagen, das Hakenkreuz einzog. Wie weit es wegen dieser öffentlichen Schaustellung des nach Bedarf ausziehbar und zusammenlegbaren Symbols der Zukunft zu Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des großen und des kleinen Hakenkreuzes gekommen ist, ist uns nicht bekannt. Im übrigen ist die Regulierung der Waage individuell und findet nach dem Grundsatz statt: Je kleiner das Hirn, desto größer das Hakenkreuz.

Die Sicherheit auf den Bahnen. Wenn es nicht gerade ein schwereres oder leichteres Eisenbahnunglück ist, das die Menschen in Aufregung setzt, so sind es fast jeden Tag Nachrichten über verhängene Unglücksfälle, die das Reisen auf den Bahnen als Wagnis erscheinen lassen und die das Vertrauen zu diesem wichtigsten Verkehrsmittel untergraben. So wird uns wieder über einen Vorfall in der Station Benfen bei Bodenbach berichtet, der leicht hätte zu einer Katastrophe wie in Warndorf oder Böhm.-Leipa führen können. Bericht, der sich in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober abspielte. Der von Böhm.-Leipa kommende und um 1.57 Uhr in Benfen fällige Güterzug Nr. 8878 hat in der genannten Nacht das Haltsignal der Station Benfen überfahren und fuhr unter gelenden Pfiffen der Lokomotive mit fast voller Fahrtgeschwindigkeit in die Station Benfen ein. In derselben Zeit stand der Güterzug Nr. 1554 abfahrbereit in der Station, während ein zweiter Güterzug (Nr. 8355 gegen Warndorf) in der Station rangierte. Nur Weniges fehlte und der einfahrende Zug wäre mit fast voller Geschwindigkeit auf den Zug Nr. 1554 aufgefahren, doch gelang es dem Stellwerkwärter im letzten Augenblicke, nur einige Zentimeter vor dem einfahrenden Zuge die Weiche herumzukehren und den Zug auf ein leeres Geleise zu bringen. Seinem entschlossenen Eingreifen ist es zu danken, daß ein großes Unglück verhütet wurde. Die Schuldigen in diesem Falle sind zwei, erst vor kurzem eingestellte Legionäre, die, wie festgestellt wurde, trotz der Pfiffe der Lokomotive die Handbremsen nicht angezogen hatten. Warum dies nicht geschah, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben. Bemerkenswert ist es zu danken, daß ein großes Unglück verhütet wurde. Die Schuldigen in diesem Falle sind zwei, erst vor kurzem eingestellte Legionäre, die, wie festgestellt wurde, trotz der Pfiffe der Lokomotive die Handbremsen nicht angezogen hatten. Warum dies nicht geschah, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben. Bemerkenswert ist es zu danken, daß ein großes Unglück verhütet wurde. Die Schuldigen in diesem Falle sind zwei, erst vor kurzem eingestellte Legionäre, die, wie festgestellt wurde, trotz der Pfiffe der Lokomotive die Handbremsen nicht angezogen hatten. Warum dies nicht geschah, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben.

Gegen die Teuerung. In Billin fand am Sonntag eine Plenarversammlung aller sozialdemokratischen Organisationen gegen die Teuerung statt, welche einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte und in der Senator Genosse Jarolin das Referat erhaltete. Das Referat, das die Ursachen und die Möglichkeiten der Bekämpfung der Teuerung auseinandersetzte, wurde mit lebhaftem

Beifall aufgenommen, worauf folgende Entschlieung einstimmige Annahme fand:

„Die versammelten Vertrauensmänner der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften des deutschen Gewerkschaftsbundes sind sich dessen bewußt, daß Teuerung, Arbeitslosigkeit und Massenelend Begleiterscheinungen der anarchistischen Produktionsweise der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind. Sie wissen daher auch, daß die erwähnten Erscheinungen erst nach Ueberwindung der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung in der sozialistischen Wirtschaftsordnung ihre Ende finden werden. Die Versammlung stellt indessen auch fest, daß die Tschechoslowakei mit zu jenen Staaten gehört, wo die Arbeiter mit Beziehung auf die notwendigen Lebenshaltungskosten am schlechtesten entlohnt werden. Ebenso steht fest, daß die verschiedenen lebenswichtigen Artikel in der Tschechoslowakei die Weltmarktpreise erheblich übersteigen. Diesen Teil der Teuerung hat aber die Regierung durch ihre Wirtschafts- und Steuerpolitik verschuldet. Die Versammlung fordert daher von der Regierung die Befreiung aller zwischenstaatlichen Beschränkungen bei der Einfuhr von Lebensmitteln und Fruchterzeugnissen für diese. Schließlich fordert die Versammlung alle Arbeiter auf, mehr als bisher durch wirksame Selbsthilfe den Kampf gegen die Teuerung und für auskömmlichen Lohn zu führen. Deshalb muß sich jeder Arbeiter zur Pflicht machen, in die Konsumvereine, in die Gewerkschaften und in die sozialdemokratische Partei als Kämpfer einzutreten.“

Nachdem noch der Vorsitzende Genosse Kühnel darauf verwiesen hatte, daß diese Entschlieung einen Nachdruck nur dann finden werde, wenn es gelingt, die vielen gleichgültig gewordenen Arbeiter wieder für die Bewegung zu erfassen, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Das neue tschechoslowakische Fluggesetz. Wie das deutschsprachige Regierungsblatt meldet, wird das neue tschechoslowakische Fluggesetz noch in diesem Jahre dem Parlament vorgelegt werden. Dieses neue Fluggesetz regelt, wie das Blatt meldet, alle technischen und rechtlichen Details entsprechend den internationalen Vereinbarungen des Pariserer Friedensvertrages und werde nach seiner Annahme das ganze Flugwesen auf eine feste Basis stellen. Lediglich seien dann noch zwischenstaatliche Verträge nach internationalem Muster abzuschließen, worunter auch der Vertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Gesellschaft „Compagnie Franco-Roumaine“ gehört. Das neue Gesetz regelt auch in erschöpfender Weise das private Luftfahrwesen. Nur Privatflugzeuge, deren Besitzer tschechoslowakische Staatsbürger sind, werden zugelassen, falls ein Flugdiplom beigebracht wird und andererseits eine bekannte Type zur Verwendung kommt, woran sich auch die Bedingung eines Probefluges schließt. Das Uebersiegen des Gebietes der Republik durch fremde Flugzeuge wird verboten. Weiter spreche sich das Gesetz auch über die einhaltende Normalhöhe des Flugzeuges aus und regelt den Signaldienst. Schwarz der Signaldienst besonders für Nachtflieger noch nicht die gewünschte Entwicklung erreicht hat, soll wenigstens der Abklärer Flugplatz auf moderne Weise mit Reflektoren usw. ausgestattet werden.

Die einheitliche Mietzinsabgabe in Groß-Prag. Im Sinne des Beschlusses der Zentralverwaltungs-Kommission der Hauptstadt Prag vom 6. Oktober wird in Groß-Prag an Stelle der bisherigen Mietzins-, Wasser- und Kanalisierungsabgabe eine einheitliche Abgabe eingehoben. Die Tarife der einheitlichen Abgabe sind gleich der Summe der Prozentsätze der bisherigen Abgaben und es werden demnach eingehoben: vom Mietzins über 200 bis 400 K 7,5 Prozent, 400 bis 600 K 9,5 Prozent, 600 bis 1200 K 13,5 Prozent, 1200 bis 2000 K 17,5 Prozent, 2000 bis 3000 K 24 Prozent, 3000 bis 4000 K 29 Prozent und von über 4000 K 39 Prozent. Mietzins bis zu 200 K, sowie von Neubauten, An-, Zu- und Umbauten, die nach dem 27. Jänner 1917 erbaut wurden, sind von der Abgabe befreit. In Orten, wo es weder Wasserleitungen noch Brunnen gibt oder wo das Wasser auch auf keine andere Art und Weise durch die Gemeinde beschafft wird, wird von der einheitlichen Abgabe der Prozentsatz der bisherigen Wasserabgabe abgezogen.

Große Unterschlagungen beim Bahnbetriebsamte in Oflag. Aus Oflag wird der „Prager Zeitung“ berichtet: Bei einer am 8. ds. stattgefundenen Revision der Kasse des Bahnbetriebsamtes in Oflag wurde ein Fehlbetrag in der Höhe von 441.000 K festgestellt, wovon auf das Konto der Brüder Mohlenbergbau-Gesellschaft allein 300.000 K entfallen. Die Kasse verwaltete der in Herrlich wohnhafte 33-jährige Oberoffizial der Staatsbahnen Franz Köhler. Am genannten Tage sollte Oberoffizial Köhler die Kasse übergeben, er kam auch kurz nach 5 Uhr in das Amt, um, wie er angab, alles für die Revision vorzubereiten, entfernte sich nach kurzer Zeit wieder und kam nicht mehr zurück. Auch in seine Wohnung ist er nicht mehr zurückgekehrt. Man öffnete schließlich mit einem Duplikatschlüssel die Kasse und stellte bei einer stückweisen Revision einen Abgang im Betrage von über 400.000 K fest, die auf Unterschlagungen innerhalb der letzten drei Jahre zurückzuführen waren. Welcher Art die Unterschlagungen waren und wie diese trotz der fortwährenden Revisionen in einem derartigen Ausmaße möglich waren, wird erst im Laufe der eingeleiteten Untersuchung festgestellt werden können.

Ein unheimlicher Skelettfund. Beim Neubau eines Hauses in Prag Kleinseite wurde beim Grundausheben ein Sarg mit Menschengruppen gefunden. Er dürfte von dem Pestfriedhof herrühren, der einst bei dem Kirchlein St. Johann na Pradle gelegen war.

566.124 organisierte Sozialdemokraten in Oesterreich. Der soeben erschienene Bericht der österreichischen Sozialdemokratie über das letzte Berichtsjahr zeigt stolze Ziffern. Trotz der ungeheueren Wirtschaftskrise, die im Laufe des Jahres in Oesterreich wütete und noch wütet, hat die österreichische Sozialdemokratie am 30. Juni 1924, dem Schlußtag des Berichtes, einen Höhepunkt ihrer Entwicklung erklommen: denn dieser Höhepunkt ist sicherlich bereits überschritten. Am 30. Juni 1924 betrug nämlich der Stand an organisierten Mitgliedern in Oesterreich 566.124, wovon im letzten Jahre 51.851 neu gewonnen wurden. In Wien betrug die Zunahme 3000 Mitglieder monatlich. Die Auflage der Parteiblätter ist selbstverständlich in gleichem Maße gestiegen. So hat die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ 20.400 Leser neu gewonnen und erscheint jetzt in einer Auflage von 111.400. Der Wiener „Sozialdemokrat“, der seit Beginn dieses Jahres als eine politisch-sozialkulturelle Zeitschrift erscheint, hat seine Auflage von 145.500 auf 183.000 (bis Ende Juni), die sozialdemokratische Frauenzeitung hat ihre Auflage von 110.000 auf 143.000, der Grazer „Arbeiterwille“ hat die Zahl seiner Abonnenten von 18.700 auf 23.100, das Tyroler „Tagblatt“ von 8700 auf 9550, die Innsbrucker „Volkzeitung“ von 4630 auf 6000 erhöht. Die österreichischen Bruderblätter haben ihre Auflage insgesamt um 102.400 vergrößert; dazu kamen noch die in diesem Jahre gegründeten Blätter: die „Anzugsredner“ mit einer Auflage von 106.400, ferner zwei Lokalblätter in Oberösterreich mit einer Auflage von 3600 und eine Reihe von Zeitungen. Die dreißigtausend eigentlichen Parteiorgane erscheinen insgesamt in einer Auflage von 666.000 Exemplaren. Dazu sind aber noch die schloßen Organe aller Aweige der Arbeiterbewegung zu zählen, um ein vollständiges Bild über die Größe sozialistischer Publizität zu gewinnen: die zweiundfünfzig Gewerkschaftszeitungen mit einer Gesamtauflage von 979.650, das Organ der Naturfreunde mit einer Auflage von 74.000, das in diesem Jahre neu gegründete Organ der Arbeiter, der „Schubbund“, mit einer Auflage von 23.000, das gleichfalls neu gegründete Organ der Arbeitssportler mit einer Auflage von 4000, die Kinder- und Jugendzeitung mit einer Auflage von 90.000, der „Jugendliche Arbeiter“ mit einer Auflage von 22.000 und all die vielen, vielen Zeitschriften, die der sozialistischen Theorie, ihrer Praxis und ihrer Kultur dienen: so der „Kampf“, dann „Arbeit und Wirtschaft“, dann das Organ der Erziehungsorganisationen, dann das neu gegründete sozialistische Studentenblatt und viele, viele andere. Es sind annähernd hundert — teils täglich oder ein- bis zweimal wöchentlich, teils monatlich erscheinende — Organe in einer Auflage von insgesamt rund zwei Millionen Exemplaren, die in dem so kleinen Lande der österreichischen Arbeiterbewegung dienen. Die statistischen Zahlen über die Erziehungsarbeit und über die Volksbuchhandlung unserer österreichischen Genossen ergänzen das erhebende Bild über die Geschlossenheit und rastlos vorwärts drängende Kraft der österreichischen Bruderpartei. Es geht wirklich vorwärts, in Oesterreich und überall in der Welt!

Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzmann leiden . . . Das im August 1924 erschienene Heft der Zeitschrift „Die herrschaftliche Küche (kulinarische Blätter)“ enthält u. a. Speisezettel feudaler Herrschaften. Unter diesen Speisezetteln befinden sich u. a. auch folgender: Festessen anlässlich des Besuchs Sr. Erzherzogs des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf einem märkischen Schloß.

- Speisefolge.
- Consommé de Courlande
- Mousse de jambon de Westfalie en galle
- Selle de mouton rotie aux primeurs
- Salade de concombres au moutarde
- Petit pois au beurre
- Creme Parisienne
- Roquefort glacé à la Chantilly
- Friedersdorf, den 21. Juni 1924.

Das Französisch dieser Speisekarte ist erlärlich schlecht. Aber die Tatsache, daß die französischen Herrschaften Junker ausgerechnet bei einer Festlichkeit zu Ehren des alten Hindenburg solche mangelhaften französischen Sprachübungen zur Bezeichnung der gebotenen Schlemmereien treiben, bietet eine so anschauliche Illustration für die „nationale Würde“, wie die Junker sie aufweisen, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Kassie die Kleinen zu mir kommen . . . Der katholische Pfarrer in Ischornowitz, Wilhelm Schmitz, wurde vom Schöffengericht in Halle wegen Sittlichkeitsverbrechens an sechs Schülerinnen im Alter unter vierzehn Jahren zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Castiglioni und Depositenbank. Im Laufe der Sonntag-Nacht ist eine Einigung zwischen Castiglioni und der Wiener Depositenbank zustande gekommen, die alle schwebenden Angelegenheiten vereinigt. Sonntag spät nachts begab sich Castiglioni in die Depositenbank, um die getroffenen Abmachungen zu ratifizieren und zu paraphieren. Die Vereinbarung läuft darauf hinaus, alle strafgerichtlichen und zivilrechtlichen Verfahren, die im Zusammenhang mit der Zahlungsunfähigkeit der Depositenbank entstanden sind, aus der Welt zu schaffen. In erster Reihe verpflichtet sich Castiglioni, die Forderungen der Brüder Bondy und des August Lederer, die an die Depositenbank und an ihn gestellt wurden, zu befriedigen und dadurch die Ausgleichsmasse zu entlasten. Weiters übernimmt Castiglioni die Verpflichtung, zugunsten der Ausgleichsmasse einen

Betrag zu bezahlen, der ungefähr der Höhe einer Schuldquote der Großbanken gleichkommt, das sind ungefähr 30 Millionen österreichische Kronen.

Arbeiterlob. Heute vormittags 11 Uhr ereignete sich in den „Gefä-Verken“ in Offenbach eine Explosion, bei der vier Tote und zwei Schwerverletzte zu verzeichnen waren. Ein Teil der Umfriedungsmauern stürzten ein. Der Betrieb ist teilweise lahmgelegt.

Eine Frau als Gemeindevorsteher in Deutschland. Die Gemeinde Hünse, Kreis Emden, wählte Frau Maria Wagner zur Gemeindevorsteherin. In Deutschland ist die Uebertragung eines solchen Amtes auf eine Frau eine große Seltenheit. In Nordamerika gab es schon im Jahre 1900 eine ganze Anzahl weibliche Bürgermeister und Gemeindevorsteher.

Verfälschte Börsenspekulationen. Der Prokurist Edmund Wohl der Geldinstitutszentrale in Budapest, der wegen Betruges zum Nachteil seiner Firma in der Höhe von ein vierter Milliarde ungarischer Kronen geflüchtet ist, wurde in Wien verhaftet. Er gab gleich von allem Anfang an seine Verfehlungen zu, erklärte jedoch, das Opfer verfälschter Börsenspekulationen geworden zu sein. Bei einer Durchsicht seiner Effekten fand man einen Betrag von 2100 Dollar, 5640.000 österr. Kronen und gegen zwei Millionen ungarischer Kronen. Er hat den Betrag auf die Art durchgeführt, daß er an Stelle von 375 Fiskalschuldschein- und Handelsaktien bei seiner Firma hinterlegte.

Unter Hinterlassung von Millionen Schulden gestorben. Die beiden Inhaber der Firma H. E. Richter u. Co. in der Ritterstraße in Berlin, der Kaufmann Appenhagen und der Kaufmann Beusler, sind nach Hinterlassung von Millionen Schulden gestorben. Die Firma hatte für eine Londoner Firma Epstein vor allem Kristallgläser und Bronzen für die Uebersetzungsführer gekauft und mit Wechseln und Schecks bezahlt, die sich jetzt als vollkommen wertlos herausstellen.

Ein vermeintlicher Erzbergermörder. Der in Bregburg verhaftete Mann, in dem man zuerst Tillson vermutete, ist von den Wiener Behörden als der von verschiedenen deutschen Behörden wegen Einbruchsdiebstahls gefuchte vorbestrafte Harry Adolf Wischowsky festgestellt worden, der mit dem Attentat auf Erzberger nichts zu tun hat.

Verbrennungstod einer Greisin. Wie aus Szegedin gemeldet wird, ist die Baronin Fejervary, die geschiedene Frau des verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten Fejervary einem Unglück zum Opfer gefallen. Die 80jährige Dame lag im Bett liegend eine Zigarette geraucht und war dabei eingeschlafen. Die brennende Zigarette steckte die Bettwäsche in Brand, wodurch die Baronin so schwere Brandwunden erlitt, daß sie nicht mehr gerettet werden konnte.

Verbot der Kinderarbeit in Nordamerika. In die Verfassung der Vereinigten Staaten soll ein Verbot der Lohnarbeit von Kindern bis zum 15. Lebensjahr aufgenommen werden. Ein entsprechender Antrag liegt gegenwärtig den Parlamenten der einzelnen Staaten zur Beschlussfassung vor. Rund acht Prozent aller Kinder zwischen zehn und fünfzehn Jahren sind in den Vereinigten Staaten erwerbstätig, davon nahezu die Hälfte in der Landwirtschaft. In einigen Staaten der Union ist die Arbeit der Kinder unter fünfzehn Jahren bereits gesetzlich verboten.

Der Bahnbau in der Türkei. Samstag wurde die erste Schiene der Eisenbahnlinie Angora-Sivas gelegt, die die Türkei bauen läßt.

Er mordung von Zwillingbrüdern. Ein Doppelmord im Bois de Vincennes bei Paris erregt großes Aufsehen. Zwei Zwillingbrüder, Schweizer Nationalität, namens Guisan, wurden abends, als sie durch Bois de Vincennes nach dem Vorort Nogent gingen, von einem Banditen überfallen und niedergeschossen. Der Mörder, der seine Opfer zweifellos berauben wollte, ergriff die Flucht, als Leute hinzulamen. Es gelang ihm zu entkommen. Der eine der Brüder war sofort tot, der andere starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Eine Familie mit fünf lebenden Generationen. Dieser Tage hat eine Frau in der französischen Stadt Epy einem Kinde das Leben geschenkt; die Mutter ist 18 Jahre alt. Die Großmutter des jungen Erdenbürgers zählt zurzeit erst 84 Jahre, da sie bereits mit 15 Jahren geheiratet hat; die Urgroßmutter ist 60 Jahre, die Urgroßmutter 80 Jahre alt. Ururabne, Urahne, Ahne, Mutter und Kind erfreuen sich einer ausgezeichneten Gesundheit, was das Beste für die Zukunft erhoffen läßt. Auch die Verwandten väterlicherseits haben es zu hohem Alter gebracht. Das beneidenswerte Baby besitzt einen Urgroßvater, eine Urgroßmutter und zwei Urgroßväter.

2000 Meilen ohne Zwischenlandung. Die englischen Blätter melden: Die Pläne für ein neues Ganzmetall-Expresflugzeug sind fertiggestellt und mit dem Bau werde in Kürze begonnen werden. Das Flugzeug wird 2000 Meilen ohne Zwischenlandung fliegen können. Der neue Typ wird für die englische Reichsluftlinie gebaut. Ein Flughafen ist in Malta vorbereitet und als Flugdauer für den Dienst zwischen London und Kairo sei eine Zeit von 31 Stunden bei einer Zwischenlandung in Malta ausgestellt worden. Man berechnet, daß eine Flotte von acht dieser Flugzeuge einen täglichen Verkehr in beiden Richtungen zwischen London und Kairo aufrecht erhalten kann.

Witterungsüberblick vom 13. Oktober. Unter dem Einfluß des Hochdruckgebietes hat auch Sonntag im ganzen Staatsgebiete vorwiegend heiteres, trockenes Wetter angehalten.

Ein greiser Pfarrer durch einen habgierigen Abt in den Tod getrieben.

Mittwoch nacht hat sich im Admonterkloster in Graß der 61jährige ehemalige Pfarrer von Mautern, Virgil Köppl, Mitglied des Stiftes Admont, durch einen Schuß in die Schläfen entleibt.

Köppl war durch sechzehn Jahre Pfarrer in der dem Stifte Admont gehörigen Pfarre Mautern und führte dort ein ladeloses Leben. Im Jahre 1923 hat er es unterlassen, den Abt von Admont zu einer Wochenweihe einzuladen, was ihm scheinbar sehr schwer angefallen wurde.

Der Abt hegte dann eine neue Feindschaft aus.

Pfarrer Köppl hatte im Jahre 1910 einige Schweine und drei Rinder verkauft, die Eigentum des Stiftes waren. Ordnungsgemäß legte er den Erlös, tausend Kronen, in einen Sparkastenbuch an und kaufte im Kriege Kriegsanleihe dafür.

Köppl kam nach Graß und bat von dort aus den Prälaten brieflich, er möchte ihm für seine jahrelange Treue und Arbeit für das Stift doch wenigstens soviel geben, daß er sich hier eine höchstens sechsmonatige Spezialkur leisten könne.

Aber der Prälat raffte sich nicht dazu auf, aus der vollen Kasse des reichen Stiftes so viel zu opfern, daß sich Köppl durch zwei Monate einer Spezialkur hätte unterziehen können.

Köppl, der während seines dreimonatigen Aufenthaltes in Graß nur einmal mit Hilfe eines Rechtsanwalts vom Stifte fünfhunderttausend Kronen bekam, führte in Graß ein elendes Dasein und mußte hungern, so lange hungern, bis ihm die Verweisung den Revolver in die Hand drückte.

Gibt es eine Teuerung?

Zum Kampfe in der Porzellanindustrie.

Als wir den letzten Artikel der „Bohemia“: „Der Streik der Porzellanarbeiter“ vom 8. Oktober zu Gesicht bekamen, haben wir unseren Augen nicht getraut.

Wir zitieren seine Ausführungen wörtlich: „Tatsächlich ist seit Juli l. J. ein Aufsteigen weniger Warenpreise zu verzeichnen, während andererseits vielfach der Index zahlreicher Warengruppen eine Abschwächung erfahren hat.“

Also, wegen einer solchen Lappalie sind die Porzellanarbeiter in den Lohnkampf getrieben, und behaupten noch, daß sie die zunehmende Teuerung zu diesem Schritt gezwungen hat.

Der Verband der Porzellanarbeiter hat in den letzten Verhandlungen an der Hand der Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie vom 28. August den Nachweis geführt, daß der Aufwands gestiegen ist und zwar:

Table with 2 columns: Item, Price 1923, Price 1924. Includes categories like Ernährungsaufwand, Bekleidungsaufwand, Wohnung, Beleuchtung, etc.

Der Hauptaufwand in der Familie des Arbeiters bildet der Ernährungs- und Bekleidungs aufwand und hier müssen die Unternehmer selbst zugeben, daß vom August 1923 bis 1924 der Aufwand wesentlich gestiegen ist.

Wenn sie auch konstatieren, daß die Ausgaben für Wohnung, Beleuchtung und Heizung in dem gleichen Zeitraum etwas gefallen sind, so weiß jeder Mensch, daß die Mietzinsen für die Wohnungen noch fortwährend im Steigen begriffen sind.

Nach den Angaben des Statistischen Staatsamtes ist der Großhandelsindex vom 1. Juli bis 1. August 1924 (Juli 1914 = 100) von 965 auf 997 hinaufgeschwollen. Das ist eine Steigerung von 3,31 Prozent.

56 Heller, Mohu um 6 Heller, Bohnenkaffee um 55 Heller, Kornkaffee um 20 Heller, Pfeffer um 1,80 Kronen, Zwiebel um 27 Heller, Sauerkraut um 52 Heller, Quark um 2 Heller, Käse um 49 Heller und ein Ei um 16 Heller.

Diese vorgebrachten Zahlen gelten vom 1. Juli bis 1. August 1924. Der Konsumverein „Vorwärts“ in Altroslau, der sicherlich nicht die höchsten Verkaufspreise hat, teilt mit, daß sich vom 1. Juli bis 10. Oktober die Preise unterstehender Artikel folgendermaßen geändert haben:

Table with 4 columns: Warengattung, 1. Juli 1924, 10. Okt. 1924, Differenz. Lists items like Roggenmehl, Weizenmehl, Reis, Fett, etc.

In diesen 16 Warengattungen blieben vom 1. Juli bis 10. Oktober l. J. nur drei im Preise unverändert, während 13 sich durchschnittlich um 17 1/2 Prozent im Preise erhöhten.

So sehen die Behauptungen des Herrn Dr. Anders bei Licht betrachtet aus. Nicht daß wenige Warenpreise, wie er behauptet, seit 1. Juli l. J. gestiegen und viele gefallen sind, sondern das Gegenteil davon ist richtig.

In welcher Höhe bewegen sich nun die gegenwärtigen Lohnsätze in der Porzellanindustrie?

Eine vom Verband der Keramarbeiter im Jahre 1923 durchgeführte Statistik gibt auch darüber Aufschluß. Dieselbe umfaßt 3611 männliche und 4251 weibliche, zusammen 7862 Arbeiter.

Von diesen 3611 männlichen Arbeitern verdienen 491 = 13,61 Prozent die Woche 60 bis 100 Kronen, 2385 = 66,06 Prozent die Woche 100 bis 200 Kronen und nur 735 = 20,33 Prozent erreichen einen höheren Verdienst.

Von den 4251 weiblichen Arbeitern verdienen 635 = 14,93 Prozent die Woche unter 60 Kronen, 2754 = 64,78 Prozent 60 bis 100 Kronen, 806 = 18,93 Prozent (das sind die Facharbeiterinnen) 100 bis 150 Kronen und nur 58 = 1,34 Prozent von 100 bis 200 Kronen.

Diese Löhne sind seither von vielen Unternehmern noch sehr stark heruntergedrückt worden. Während damals der Durchschnittslohn der männlichen und weiblichen Arbeiter zusammen pro Woche noch 125 Kronen ausmachte, ist er seither auf 118 Kronen gefallen.

So sehen die tatsächlichen Löhne unserer Porzellanarbeiter aus, von welchen die Herren behaupten, daß sie die gleichen wie in Deutschland sind. Mit diesen Löhnen sollen unsere Porzellanarbeiter die gegenwärtige Teuerung ertragen.

Wie man also sieht, sind die Löhne unserer Arbeiter mit mehr als einem Dritte unter dem Friedensstandard des Jahres 1914. Die Arbeitsleistung unserer Arbeiter ist jedoch in den meisten Betrieben gegenüber dem Jahre 1914 um 20 bis 30 Prozent gestiegen.

Mit diesen Ziffern geben wir der Öffentlichkeit ein wahrheitsgetreues Bild über die wahre Lage der Porzellanarbeiter. Wir wissen nicht, wie der Arbeitgeberverband die Regierungsorgane in Prag über die Sachlage informiert, an unseren Ziffern wird er nicht zu rütteln vermögen.

Was unsere Industrie braucht, um besser in die Höhe zu kommen, ist mit wenigen Worten gesagt:

- 1. Einstellung einer ordentlich bezahlten Facharbeiterkraft,
2. Verbesserung der Produktionsbedingungen,
3. Verwendung besseren Materials zu ihrer Erzeugung.

Wenn unsere Unternehmer diese Wege gehen werden, werden sie leichter konkurrenzfähig werden.

Herrn Dr. Anders geben wir den guten Rat, sich lieber mit diesen Fragen zu befassen, als die Indexziffern zu studieren.

Der Stand des Streiks.

Der Kampf in der Porzellanindustrie, der nun die zweite Woche dauert, geht unverändert weiter. Die Arbeiterchaft der Porzellanindustrie, welche zum erstenmale einen Kampf von solcher Ausdehnung, der die ganze Industrie umfaßt, führt, hält musterhafte Disziplin in diesem hr ausgeprägten Kampf.

Sympathieklundgebungen.

Vom Verband der deutschen Keramarbeiter in Charlottenburg ist eine Mitteilung eingetroffen, worin der Kampf der beste Erfolg gewünscht wird. Gleichzeitig wird dem Keramarbeiterverband mitgeteilt, daß die deutschen Porzellanarbeiter den Kampfenden einen Betrag von 27.000 K zur Verfügung stellen.

Voltswirtschaft.

Steuerreform.

Wie wir erfahren, soll die Maximalgrenze der Besteuerung der Körperschaften in der Tschechoslowakei mit 15 Prozent geplant sein. Diese 15 Prozent setzen sich wie folgt zusammen: Sechs Prozent + 33 Prozent Zuschläge der autonomen Körperschaften + sechs Prozent zuschlagsfreie Rentabilitätssteuer = 15 Prozent.

Die Höchstgrenze der autonomen Zuschläge würde danach 550 Prozent betragen. Unter den autonomen Zuschlägen sind jene des Landes, des Bezirkes und der Gemeinde, dann die Schulzuschläge, der Sanitätszuschlag und der Handelskammerbeitrag zu verstehen.

Vergleichsweise sei bemerkt, daß die Maximalgrenze der Besteuerung der Körperschaften in

Österreich 36 Prozent beträgt und im Zuge der internationalen Sanierungsaktion nunmehr auf 25 Prozent gesenkt werden soll.

Es wäre nunmehr doch an der Zeit, daß die Regierung ihre Steuerpläne der Öffentlichkeit bekanntgibt, damit diese hierzu Stellung nehmen kann.

Die bisherigen Ergebnisse der Bodenreform.

Zu der letzten Sitzung des Verwaltungsausschusses des Bodenausschusses hielten der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Abg. Laube und der Präsident des Bodenausschusses Dr. Wislowsky Referate, in welchem sie über das Ergebnis von fünf Jahren Bodenreform berichteten.

Konsumgenossenschaften und landwirtschaftliche Produzenten.

Die norwegischen Konsumgenossenschaften haben sich seit einiger Zeit bemüht, eine planmäßige Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Produzenten zu ermöglichen. Es sind Verhandlungen mit dem Zentralverband norwegischer Groß- und Kleinbauern angeknüpft worden.

Der gemischte Ausschuss der beiden Verbände hat nach eingehendem Studium der Frage festgestellt, daß der Plan, nach dem die Großeinkaufsgesellschaft jetzt arbeitet, die beste Lösung der Frage darstellt.

Die Auflegung der Reparationsanleihe. Das amerikanische Bankhaus Morgan u. Co. kündigt in einer formellen Erklärung an, daß es mit der First National Bank, der National City Company, dem Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co., der Guaranty Company, der Bank Trust Company, der Firma Harris Forbes u. Co. und den Bankhäusern Lee Higgins u. Co., Alder Peabody u. Co. sowie Dillon Ready u. Co. 110 Millionen Dollars der siebenprozentigen deutschen Anleihe übernommen hat.

Die angekündeten Richtlinien wurden von der Generalversammlung des Verbandes der Groß- und Kleinbauern angenommen.

Die Auflegung der Reparationsanleihe. Das amerikanische Bankhaus Morgan u. Co. kündigt in einer formellen Erklärung an, daß es mit der First National Bank, der National City Company, dem Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co., der Guaranty Company, der Bank Trust Company, der Firma Harris Forbes u. Co. und den Bankhäusern Lee Higgins u. Co., Alder Peabody u. Co. sowie Dillon Ready u. Co. 110 Millionen Dollars der siebenprozentigen deutschen Anleihe übernommen hat, welche am Dienstag von dem vom Bankhaus Morgan u. Co. gebildeten Comunity wide-Syndikat dem Publikum zu einem Ausgabekurs von 92 Prozent angeboten werden.

Beendigung des Textilarbeiterstreiks in Neu- del. Dienstag, den 14. Oktober nehmen die aus- gepörrten und streikenden Professionsisten und Spinner die Arbeit in der Neudeler Wollkammerei und Kammgarnspinnerei wieder auf. Bekanntlich hat sich ein Teil der Professionsisten gegen den Raub der durch Jahresrente bestim�ten zehn Mi- nuten Wochzeit innerhalb der Arbeitszeit gewendet. Daraufhin wurden sie nach § 82 der Gewerbeord- nung entlassen. Die Spinner und die noch im Betriebe befindlichen Professionsisten sind dann zur Unterstützung in den Synapsistestrick getreten. Bei der Schlichtungsverhandlung am 10. Oktober bei der politischen Bezirksverwaltung in Neudel wurde das Verhandlungsergebnis in einem Protokoll niedergelegt. In einer Mitgliederversammlung wurde mit Stimmernmehrheit die Annahme der Vereinbarungen beschlossen. Demnach fällt die Wochzeit außerhalb der Arbeitszeit, während alle anderen bestehenden Rechte und Benefizien wider Geltung haben. Alle Leute werden wieder eingestellt.

Die Situation in der Frage der Bergarbeiter- Lohnbewegung ist eine private Korrespondenz meldet, auf einem hohen Punkt angelangt. Die Arbeitgeber beharren auf ihrem Standpunkt, daß sie eine Lohnsenkung zu einer Zeit nicht zu- stimmen können, da gleichzeitig ein Druck auf sie ausgeübt wird, die Lohnsenkung zu erwidern, und ferner zu einer Zeit, da die Entwicklung der Bergpreise ungünstig ist. Die Vertreter der Berg- arbeiter haben ihrerseits ebenfalls die Forderung nach Lohnsenkung nicht widerrufen. Von dieser Seite wurde dem Ministerium für öffentliche Ar- beiten und dem Ministerium für soziale Fürsorge die Anregung unterbreitet, durch ihre Intervention die Verhandlungen über ein Abkommen zu erleich- tern; diese Anregung wird jedoch nicht realisiert, da sich die genannten Ministerien derzeit für Inkom- petenz erklären, in diese Frage einzugreifen, be- vor nicht ein direkter Versuch, zwischen den beiden Parteien ein Abkommen zu erzielen, unter- nommen wurde. Es hat also den Anschein, daß diese Frage noch lange nicht den hohen Punkt über- wunden haben wird.

Eine Niederlage der Kommunisten bei der Wahl zum Berliner Gesamtbetriebsrat. Bei der Wahl zum Gesamtbetriebsrat für die Betriebe und Verwaltungen der Stadt Berlin haben die Kom- munisten eine entscheidende Niederlage erlitten. Bisher war das Verhältnis zwischen den Vertretern der SPD. und der KPD. ein schwan- kendes und es wurden infolgedessen fortgesetzt Kampfe mit wechselndem Erfolge ausgetragen. Der Gesamtbetriebsrat wird von den Vertriebs- räten der einzelnen Betriebe, also in indirek- ter Wahl gewählt. Bei der nun vorgenommenen Wahl erhielt die SPD. von 249 abgegebenen Stimmen der Arbeiterräte 150 Stimmen und 13 Mandate, die KPD. 55 Stimmen und 7 Man- date. Ungültig waren 6 Stimmen. In der Gruppe der Angestellten erhielt die SPD. 65 Stimmen und 7 Mandate, die KPD. 30 Stimmen und 3 Mandate. Der Gesamtbetriebsrat setzt sich somit aus 20 Mitgliedern der SPD. und 10 Mitgliedern der KPD. zusammen. Zu bemerken ist, daß die KPD., in der Überzeugung, bei der Wahl die Mehrheit zu bekommen, es abgelehnt hatte, mit den Sozialdemokraten eine gemeinschaftliche Ein- stichtliste aufzustellen.

Kunst und Wissen.

Projekt Bunterbart (Erfassung in der Kleinen Bühne). Max Brod hat vor zwei Jahren ein Buch geschrieben, in dessen Mittelpunkt eine mehr hysterische als interessante Frau stand. Die Komödie war aber flott geschrie- ben und geschickt auf Bühnenerfolge zugeschnit- ten, Künstlerinnen wie die Konstantin machen aus solchen Rollen erste Kabarettstücke. Auch hier wurde „Marissa“ von Blanche Dergan glänzend gemittelt. Den Dichter selbst sein Sujet aber so, daß er Marissa mit dem „halben Herz“ zur Heldin eines weiteren Dramas, das diesmal sogar ein Schauspiel ist, erhebt. Dazu ist die Hysterikerin Marissa Pur- pils-Bunterbart ganz ungeeignet. Das ist nicht der einzige, wohl aber der entscheidende Mangel des Stückes. Einzelne Szenen sind sehr gut gelungen, als Ganzes ist das Schauspiel mißglückt. Dazu kommt, daß das Thema allzu stark an einen Sensa- tionsroman des Jahres erinnert (man nennt der- artige kleine Geschwändeligkeiten in jüngster Zeit „Kopierromane“) und daß es — aber viel besser — in einer Novelle von Heinrich Mann schon einmal gestaltet worden ist. Oder sollte die Ver- urteilung einer des Gattenmordes beschuldigten schönen Frau durch einen Anwalt, der nach dem Freispruch an der Unschuld der Verteidigten und ge- liebten Frau zu zweifeln beginnt, gar nicht das Thema des „Projekt Bunterbart“ sein? Man mag ja sehr gegen das Stück. Ganz böse wirkt die Gestalt eines jungen „Revolutionärs“, der wie ein Kork-Mohr auf einer Vorstadtbühne des 20. Jahr- hunders wirkt. Herr Stranský arbeitete sich redlich aber vergebens ab, diese unmögliche Rolle zu gestalten. Anita Schmidt war sehr gut, wo sie naiv und ehrlich verliebt sein durfte. In den hysterischen Anfällen der Marissa hielt sie mit dem Dichter nicht gleichen Schritt. Sie ist als Bühnen- erseinerin übrigens zu puppenhaft hübsch, um Marissa Bunterbart, die eher ein weiblicher Blan- bart ist, glaubhaft zu machen. Die einzige in sich geschlossene Rolle ist die des Anwalts. Herr Jungbauer vertrat sie äußerst geliegt. — Der Dichter dankte persönlich für den Beifall des Publikums. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Erfolg des Stückes auf Prag beschränkt bleiben wird. E. F.

Mitteilungen aus dem Publikum.

260 Kd kostet ein Damen-Paletot in Wildlage-Fini- tation, ganz auf Profat-Rohf geartet, bei Buch, Damen- und Weißschneiderei ein- gesondert und in detail. Prag, Prifokp 27 (Mitte des Grabens), Großer Postar, nur 1. Stod. Keine Schaufenster! 2964



Prager deutsche Erstaufführung von Capets „R. R. R.“

„R. R. R.“ Karl Capets utopistisches Kollektivdrama „R. R. R.“ wurde Sonntag abends in der Ueber- setzung von Otto Vid (unter dem Titel R. R. R., welche Namensänderung nicht gerade glücklich ist) auf der Vereinsbühne der deutschen Dilettanten er- staufgeführt. Es sel dieser Anhalt, die sich mit eben- dieser Aufführung nicht nur als Liebhaberbühne, son- dern absolut auf anscheinlicher künstlerischer Höhe er- wies, nicht im Mindesten nahegetreten, wenn wir die wenig rühmendwertig Leistungen unterstreichen, daß dieses vielleicht bedeutendste Werk der modernen tsche- chischen Literatur seine deutsche Erstaufführung in Prag nicht an einem ersten Anstufstufstuf erlebte. Umso größer das Verdienst des Vereinstheaters, das damit die berufsmäßigen Hüter der Kunst in den Schatten stellte. — Capets Werk, das den Namen des Dichters weit über die Grenzen seiner Heimat hinausstrahlt, hat zum Verwurf den utopistischen Ge- danken verwirklichter künstlicher Menschenschöpfung. Die Roboter — so heißen diese „menschlichen“ Kunstprodukte — sind geschaffen, um als technisch überhöhtfähige Wesen die menschliche Arbeit überflüssig zu machen. Die Hauptursachen des dra- matischen Konflikts liegen nun erstens darin, daß sich die Roboter gegen ihre Schöpfer, die durch jene zu Vorurteilen werden, empören, zweitens in der Tatsache, daß die Kunstschöpfer (einstweilen) gebildet und nicht fähig sind, sich fortzupflanzen. Nur durch die Wunder der Natur, die die Exzenter der Robo- ters befähigt zu haben glauben, erwachen in einem Roboterpaar, nachdem die letzten Menschen auf Er- den von ihren eigenen Geschöpfen vertilgt wurden, die Fauber der Seele und der Liebe und also wird aus Chaos und drohendem Untergang das ewig- menschliche wieder geboren, das Urgeleit alles Lebens tritt wieder in seine Rechte. In die tragische Schuld an dem Untergang der Menschheit teilen sich die sechs Männer, die die Welt mit den Robotern begadeten, und die „einzige Frau“, die sie in ihren Verleib gegen. — Capets Drama ist von tiefen revolutionä- ren Gehalt. Die Revolution der Roboter, das ist die Revolution der gemachten Arbeit und ihrer Trä- ger gegen die Welt der Ausbeutung und des Klügig- gangs, gegen die herrnennenswerten Gesellschaft. Den Sieg trägt die Arbeit davon. Ihren Bräutigam aber erhält die neue Welt durch die Liebe. — Die Hand- lung ist von unerhörter Macht, aufs tiefste packend, fast durchwegs straff und stellenweise von geradezu niedererhimmlicher Bühnendramatischer Wirkung. Der zweite Akt, der Akt der Revolution, ist eine Meisterleistung. Leider verläßt die rote Farbe im Schlußakt, dessen Gestaltung zwar dem logischen Auf- bau des Dramas gemäß, aber allzu fromm und über- die ist. — Regie (Herr Vojanický) und Dar- steller haben ihre schwere Aufgabe ganz ausgezeich- net gelöst; so gut, daß man das Bewußtsein, einer Vereinsvorstellung beizuwohnen, fast völlig verlor. Unter den Künstlern, die durchwegs mit vollem Ernst bei der Sache waren, ragten insbesondere die Herren Bäumel, Lichtlik und Fabry hervor, die als hochintelligente Spieler ihre Rollen vollkommen meisterten. Auch Herr Klimpl zeigte erstunlich- liche Charakterisierungsvermögen, das er aber nicht durch Uebertriebungen um die Fingern vermindern möge. Herr Thoren erwarb sich mit der Darstellung des wackeren und glänzigen Baumeisters ein besonders Verdienst; doch muß gesagt werden, daß die Wieder- gabe der jopitagen sozialistischen Partee dieser Rolle doch mehr schauspielerische Kraft erfordert. Volles Lob verdient Frau Traut-Großlich, die als „menschliche“ Helena und als Helena rodiviva her- vorragende Qualitäten bewies. Alle übrigen, die Robotin Sulla (Hel. Fleischer) und die männlichen Roboter lösen ihre schwierigen Aufgaben völlig be- friedigend. Der Dilettantenverein hat sich mit dieser Aufführung, der wir eine oftmalige Wiederholung wünschen, einen überaus ehrenvollen Na- hmeittel erworben. — st.

Uraufführung von Mahlers 10. Symphonie. Im Wiener Opernhause wurden Samstag die zwei voll- kommen fertiggestellten Sätze der nachgelassenen 10. Symphonie von Gustav Mahler zur Urauffüh- rung gebracht. Das Publikum, das der Aufführung beiwohnte, bereitete dem dirigierenden Direktor Franz Schalk und dem Opernorchester große Ova- tionen.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Dienstag Gastspiel Leopold Kramer, halb 8 Uhr „Kri- abate auf Nagos“; Donnerstag „Cheba-

lier von Seingali“; Mittwoch halb 8 Uhr „Die Bajadere“; Freitag „Jar und Jim- mermann“; Samstag Premiere „Baluta“; Sonntag nachmittags „Der Kuh“, abends Pre- miere „Gräfin Mariza“; Montag „Emilia Galotti“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienst- tag Gastspiel Lord-Weigner „Pariser Leben“; Mittwoch Gastspiel Leopold Kramer, Premiere „Der Illusionist“; Donnerstag „Prozeß Bunterbart“; Freitag „Der Illusionist“; Samstag „Der Fürst von Bappenheim“; Sonntag 8 Uhr „Deutsche Kleinmädler“, abends „Illusionist“.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation Prag VII. Donnerstag, den 16. Oktober 1924 Ausschlußsitzung im Gasthause „U akademie“. Tagesordnung: 1. Bericht von der Be- zirksvereinsleitung, 2. Vorberprechung zur näch- sten Plenarversammlung. Anfang 8 Uhr abend. Blüchtliches Erscheinen Pflicht.

Turnen und Sport.

Bezirksverbandstag des 2. Bezirkes.

Der am Sonntag, den 12. Oktober, im Hotel „Imperator“ in Linn abgehaltene Bezirksverband- tag des 2. Bezirkes war von 35 Delegierten aus 22 Vereinen, je 1 Vertreter der Bundesleitung, der Kreisleitung, der Bezirksorganisation Tepliz und der Bezirksorganisation Turn der sog. dem. Arbeiter- partei, 12 Bezirksvertretern und 9 Gästen besucht. Nicht vertreten waren 3 Vereine und die 3 Fußball- klubs. Noch einem regrelenden Nachtruf für die Verstorbenen, den die Delegierten stehend anhörten, berichtet Gen. Ullmann über den Mitgliedsstand sowie über alle Vorkommnisse und Veranstaltungen in der Berichtperiode. Aus dem Bericht des Ras- sers geht hervor, daß trotz ziemlich hoher Auslagen die Finanzlage eine annehmbare ist. Einen großen Raum nahmen die trefflichen Ausführungen des Turnmeisters Gen. Hudeček (Berichte über das abgelaufene Jahr in technischer Hinsicht und „Unsere nächsten Aufgaben“) ein. An der anschließenden Besprechung beteiligten sich 15 Genossen.

Dem Verbandstage lagen folgende Anträge vor: 1. Antrag der Gruppe 2 (Hohenstein): „Es sind Funktionäre in den Gruppen, getrennt für die einzelnen Funktionäre durchzuführen.“ 2. An- trag derselben Gruppe: „Zur Erleichterung des Geldverkehrs ist der Verkehr per Postgeldamt einzuführen.“ 3. Antrag des Gen. Ullmann: „In den Monaten Jänner und Feber sind an fünf Sonntagen Schulen durchzuführen u. zw. 1. Ergie- kerwesen, 2. Kassiere und Subkassiere, 3. alle an- deren Funktionäre mit Ausnahme der Techniker, 4. Turnpartie und Borturner, 5. für alle Funktionäre: Einführung in den Sozialismus.“ 4. Antrag des Gen. Ullmann: „In den Monaten Jänner und Feber sind an 5 Sonntagen Schulen durchzuführen u. zw. 1. Ergiekerwesen, 2. Kassiere und Subkassiere, 3. alle anderen Funktionäre mit Ausnahme der Tech- niker, 4. Turnpartie und Borturner, 5. für alle Funktionäre: Einführung in den Sozialismus.“ 4. Antrag des Gen. Ullmann: „Der anläßlich des Bundesturnfestes das erstmalig durchgeführte Werdelauf der Sportler ist alljährlich am 1. Mai durchzuführen. Die technische Durchführung bleibt dem turntechn. Ausschuss in Einvernehmen mit der politischen Bezirksleitung überlassen.“ 5. Antrag des Gen. Ullmann: „Die Bezirksleitung hat in der nächsten Sitzung Beschluß zu fassen über die Organisierung der „Roten Wehr“ soweit sie den Lärnbezirk betrifft und mit den maßgebenden politi- schen Instanzen Verhandlungen hierüber zu pfle- gen.“ 6. Antrag Hudeček: „Im Jahre 1925 ist ein Bezirksturnfest zu veranstalten. Ort und Da- tum wird später beschlossen.“ 7. Antrag der Schwimmler: „Der Bezirksverbandstag möge beschließen zum Kreisverbandstag den Antrag zubringen, daß a) jeder Bezirk einen Bezirks- Schwimmpart zu bestimmen hat und b) bei den Be- zirksturnfesten jedesmal auch eine Schwimmver- anstaltung statigfinden hat.“ 8. Antrag des Vereines Weiskirchlich: a) Der Neutrali- tätsstandpunkt ist aufzulösen, da er nur zu leicht falsch verstanden wird, ferner die Entwicklung der Verhältnisse bei den politischen Parteien ihn nicht haltbar erscheinen läßt und damit ein unange- brachter Indifferentismus sich einzuschleichen droht, b) der Verband ist ein selbständiges Gebilde mit eigenem Wirkungsbereich, c) der Verband sympathisiert mit der bezirkslichen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, da nur diese Partei für die Interessen und Bestre- bungen der Arbeiter-Turnbewegung eintritt bzw. nur diese Partei die Rechte der Massenbewußten Ar- beiterpartei verteidigt, d) wir fordern, daß unsere obersten Instanzen von nun an, das Delegations- recht bei Konferenzen der sozialdemokratischen Partei voll und ganz ausnützen, andererseits Vertreter dieser Partei zu unseren Konferenzen immer ein- geladen werden.“ Begründung: Die politischen Schickungen unter der Mitgliedschaft sind infolge der im Gesamtverbande sich entwickelnden Vorgänge ans Tageslicht getreten. Aus diesem Grunde ist es notwendig, der Mitgliedschaft wie auch den leitenden Funktionären den Weg zu weisen, den sie bei den poli- tischen Auseinandersetzungen einschlagen müssen, um ein gedeihliches Arbeiten möglich zu machen. 9. Antrag desselben Vereines: „Die Bezirks- leitung wolle mit der Leitung der sozialdemokrati- schen Partei des Bezirkes Tepliz sich ins Einverneh- men setzen und die Frage des Ordnerdienstes bei Demonstrationen regeln und zwar wie folgt: Jeder Verein hat einige Genossen für die Ordnerwehre beim Bezirk zu melden. Die Zusammensetzung der Vereine hat gruppenweise zu geschehen. Die Gruppenleiter gehören dem Bezirksausschusse für Ordnerwehre an.“

Die Frage wer im Bezirke der Ordnerwehre bevo- rechtigt, haben die Bezirksleitungen zu regeln.“ 10. Antrag desselben Vereines: „Im Statut ist bei dem Paragraphen „Aufnahme“ Folgendes zu ändern: „Die Aufnahme der Mitglieder entscheidet die Bezirksleitung.“ Grund: Die Vorfälle im 8. Bezirke zeigen, daß der Willkür politischer Funktio- näre ein Damm gesetzt werden muß. 11. Antrag der Bezirksleitung: An den Kreisver- bandstag des 5. Kreises zur Beschlußfassung und Weiterleitung an den nächsten Bundesverbandstag. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband in der tschech. Rep., St. Kuffitz ist Mitglied der Luzerner Sportinter- nationale. Wer gegen diese Internationale in ge- bührender Form agitiert, stellt sich damit außerhalb des Verbandes.“ 12. Antrag der Bezirkslei- tung: zur Weiterleitung wie oben: „Die Luzerner Sportinternationale hat in politischer Hin- sicht in enger Fühlung mit der 2. Internationale, St. Kuffitz vorzugehen.“

Nach lebhafter Besprechung wurden die Anträge 1 und 2 abgelehnt, 3, 4, 5, 6 und 7 angenommen, Antrag 8 wird gegen 4 Stimmen angenommen, An- trag 9 durch die Annahme des Antrages 5 erledigt. Antrag 10 als statutenwidrig abgelehnt. Antrag 11 und 12 einstimmig angenommen.

Bei den Neuwahlen werden über Vorschlag der Wahlkommission gewählt: zum Obmann Schi- merl-Eichwald, Kassier Banek-Eichwald, Schrift- führer Richter-Eichwald, Turnwart Markgraf, Wirtshaus, Spielleiter Kalla-Fuchsmantel, Schwimmpart Kuch-Turn, Wintersportleiter Vit- torin-Kosten, Kampfsportleiter Kalla-Eich- wald, Sanitätsleiter Fürch-Fuchsmantel, Er- zieher Hopf-Bihanten, Als St. des Bezirksverban- des wurde wiederum Bihanten gewählt.

Zu der am 19. Oktober stattfindenden feierlichen Enthüllung des Grabmales für unseren verstorbenen Führer Gen. Seliger wird korporativ in Adjukti- rung (Blouse, dunkle Hose, Kravatte) ausgerückt. Fahnen umflort. Nachdem noch den aus der Bezirks- leitung scheidenden Mitgliedern der Dank ausgespro- chen wurde, schloß der Vorsitzende die Konferenz, die äußerst anregend war und von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags tagte.

Deutsche Arbeiterfußballer in Paris. Samstag trat eine repräsentative Mannschaft des deutschen Ar- beiter-Turn- und Sportverbandes einer solchen des französischen Arbeiter-Sportverbandes gegenüber und gewann überlegen mit 3:0 (2:0). Ihr laives, leb- haftes Spiel wurde mit viel Beifall bedacht. 10.000 Zuschauer.

DFK Prag gegen Amateure Wien 1:2 (0:0). Eine neuerliche Niederlage der Prager, deren vielge- rühmte Stürmerreihe sich geradezu kläglich vor dem Tore benahm. Die Amateure, die zwar mit „Spitz“ antraten, konnten nicht gefallen und haben es hier- bei verteidigt zu verdanken, daß ihnen der Sieg er- halten blieb.

AC Sparta gegen Celtic Radin 4:1 (2:1). (Meisterschaftsspiel.) Schärer Sieg Sparta, die mit ihrer abgemessenen Helfreihe Kolenov-Rado-Frner antrat, doch fehlt in der Stürmerreihe ein besserer Mittelstürmer als es Bidoj ist und die Wundhaft würde dann „vielleicht“ an ihre alten Tage erinnern. Celtic hatte vollauf mit der Verteidigung zu tun und damit die Stürmer folgerichtig. Schiedsrichter: Sib- panovský „soll“ mit einer der besten hiesigen Schieds- richter sein, konnten es aber Sonntag nicht konsta- tieren. — st.

Tschechoslowakischer Fußball. Prag, Viktoria Zizkov gegen Praha VII 4:1 (2:1). Deutsche Sport- brüder gegen Slavoj Zizkov 1:3 (0:2). Czechoslovak- Kofise gegen Olympia VII 5:2. — Königgrätz: Slavia Prag gegen Habec Kratove 1:3 (1:0); — Radno. UFA. Brnovice gegen ZSK. Radno 1:0 (1:0). — Kralupad. KSK. gegen Tepliker SK. 2:3 (1:2). — Pilsen. Union Zizkov gegen Vik- toria 0:1 (0:1). — Brunn. Zdenice gegen Mor- Slavia 3:0 (2:0). — M. Ditrau. Slavia gegen Mor. Ditrau 3:1 (2:0). — Olmütz. DFC. gegen SK. Hodolany 3:1 (2:0). — ZK. Olomouc gegen Slov. Slavia 7:0 (5:0). — Přebuz. Vne Star. Práhn gegen 1. CSA. Bratislava 4:1 (2:0).

Ausländischer Fußball. Berlin gegen Schwed- deutschland 4:2 (2:1). Mitteldeutschland geg. Süd- deutschland 0:2 (0:2). Norddeutschland gegen Val- tenverland 7:1 (3:1). — Wien. Rapid gegen Sportklub 2:1 (0:0). — Wien gegen WAK. 1:0 (1:0). — Admira gegen Hofsch 2:0 (0:0). — Stur- mering gegen Rudolfsberg 4:0 (1:0). — Slovan geg. Wacker 1:1 (1:1). — Budapest. MTS. gegen WSK. 1:0 (1:0). — FFC. gegen Töröves 1:1 (1:1). — Kralau. Wisla gegen Cracovia 4:2 (2:2). — Agram. Jugoslabia gegen Hajduk Spalato 2:1 (1:0). — Southampton. England (Amateure) gegen Eibarria 3:2 (2:1).

Leichtathletik. Lindström (Schweden) stellte dieser Tage mit 66,62 Meter einen neuen Weltrekord im Speerwerfen auf.

Beauftragter: Dr. Ludwig Eger und Karl Cermak, Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-G. S. 923. Für den Druck verantwortlich: S. 9112.

Kalla's Fischkonserven
werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.
Verlangen Sie daher nur
Kalla's Fischkonserven
In allen Konsumvereinen erhältlich.